17. Jahrgang
Nr. 821

1. Dez. 1934
23. Kislew 5695

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

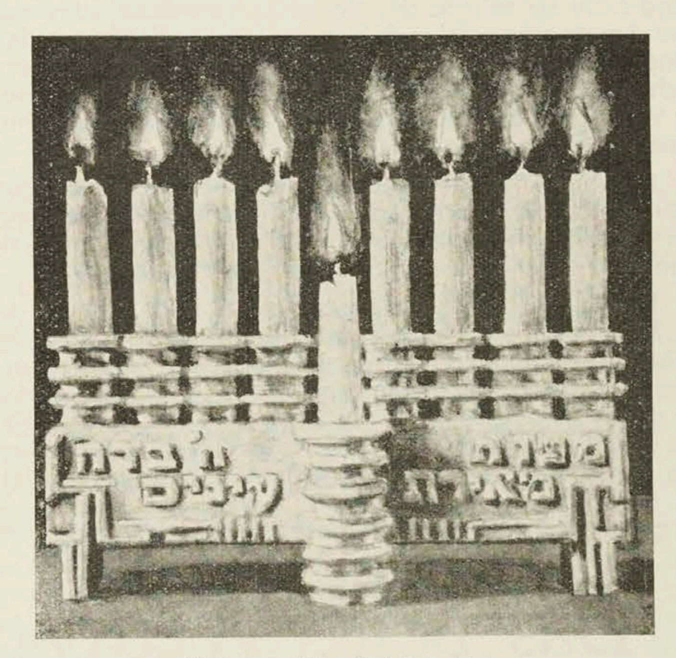
Zum Chanukah-Fest.

Der Sieg des Glaubens über die Gewalt.

Man verkennt den Charakter des Chanukah-Festes, wenn man in ihm lediglich die Feier eines jüdischen Waffensieges über einen mächtigen Feind erblickt. Gewiß läßt die Erinnerung an die heldenmütigen Leistungen der kleinen Makkabäerschar und ihrer Getreuen, die den Heldentod einem Leben in Schmach vorzogen und die die Legende von der angeborenen Kriegsuntüchtigkeit der Juden Lügen strafen, unsere Herzen höher schlagen. Aber nicht das ist der tiefere und schönste Sinn des Chanukahfestes. Dieser liegt in etwas ganz anderem, nicht im Sieg der Makkabäer, sondern im Kampfobjekt, im Einsatz, der so hoch war, daß er das an Zahl so schwache jüdische Volk zum Siegen über einen übermächtigen Feind befähigte.

Der Seleuzide Antiochus IV., Herrscher von Syrien, Epiphanes, der Glänzende, — aber auch Epimanes, der Wahnsinnige genannt, weil er mit seinen kriegerischen Erfolgen nicht zufrieden, wahnsinniger Ziele sich vermaß, — begnügte sich nicht mit der Okkupation Palästinas und der Unterwerfung seiner Bevölkerung, sondern es gelüstete ihn, auch den Geist des jüdischen Volkes zu besiegen, die hellenistische über die jüdische Kultur triumphieren zu lassen. Er wollte das Judentum, wie man heute sagen würde, «gleichschalten». Antiochus verbot den Juden, den Sabbath zu halten und dem Studium ihrer Lehre zu obliegen, er entweihte den heiligen Tempel in Jerusalem, indem er auf dem Altar eine Zeusstatue aufstellen und unreine Opfer bringen ließ.

Der Besetzung des Landes durch den Usurpator hatten sich die Juden gefügt und gegen die Unterwerfung unter die fremde Macht nicht gemurrt. Sie gaben dem Kaiser, was des Kaisers ist. Jetzt aber bäumten sie sich auf, weil sie in ihrem Innersten und Heiligsten, im Glauben an ihre eigene sittliche Berufung, im Glauben und in der Liebe zu ihrem Gott getroffen und aufs tiefste verletzt waren. Das jüdische Volk stand in jenem Augenblick vor der Schicksalsfrage, sich seiner eigenen Aufgabe und seines Gottes zu besinnen oder seine Eigenart aufzugeben und sich der hellenistischen Kultur zu beugen, vor der Wahl, nach dem Willen des Gewalthabers zu leben oder für seine Ueberzeugung zu sterben. Israel entschied sich für das zweite, es blieb sich selbst und seinem Gotte treu, und daher siegte es. «Das wunderbare Schwert, das in ihrer (der Makkabäer) Hand leuchtete, es diente dazu, um die göttliche Sache triumphieren zu lassen.» (Psalm 149, 6.)



Moderner Chanukah-Leuchter.
(Nach einer Keramik von Lotte Bud gezeichnet von J. David.)

Woher aber kam der jüdische Widerstand gegen das frevlerische Unterfangen des rasenden Antiochus? Wo war noch so viel jüdisches Selbstbewußtsein und so starker Opfermut verborgen? Nicht in der Stadt Jerusalem und nicht bei der reichen Oberschicht der jüdischen Bevölkerung. Ja, diese war im Gegenteil bereit, mit dem Feind und seiner Kultur zu paktieren. Man vergesse nicht, Palästina befand sich zu jener Zeit, da es die Brücke zwischen dem Staate der Seleuziden und demjenigen der Ptolemäer bildete, in einer wirtschaftlichen Blüte. Weite Kreise des jüdischen Volkes kamen zu Wohlstand und Reichtum. Reichtum aber verlockt allzu leicht zu bequemem, problemlosen Dahinleben. Dazu kam noch etwas anderes. Auch die griechische Kultur stand damals in ihrer Blüteperiode, wir sprechen heute noch vom Hellenismus, und diese Kultur übte auf die wohlhabenden jüdischen Schichten eine bestechende Wirkung aus. Es galt als vornehm, sich mit ihr ver-

traut zu machen und möglichst in ihr aufzugehen. Es genügt das Beispiel des Hohepriesters Josua aufzuführen, der seinen Namen in Jason änderte, um die Seelenverfassung eines Großteils der Juden in jenen Tagen zu beleuchten.

Der Widerstand gegen Antiochus kam aus den Reihen einer kleinen Minderheit, die gegenüber allen Verlockungen der hellenistischen Lebenskultur zäh und verbissen an der eigenen Lebenshaltung festhielt und den Glauben an die sittliche Kraft des jüdischen Geistes und der jüdischen Religion auch in den dunkelsten Tagen nicht verlor. Fern von Jerusalem im kleinen Bergdörfchen Modin, entzündete sich der aktive jüdische Widerstand — in der reinen Brust eines einzigen Mannes, des greisen Hasmonäers Matatjahu, des Sohnes des Priesters Jochanan. Matatjahu, der Gottesstreiter, «zählte nicht die Zahl der ihm Gleichgesinnten, er vertraute auf den Geist und auf Gott, der dem Geist den Sieg verleiht über die rohe Gewalt». Was kümmerte ihn die numerische Ueberlegenheit des Feindes, wo er doch Gott auf seiner Seite wußte, weil er für Gott kämpfte. Und als Matatjahu starb, da setzten seine fünf Söhne, die er sterbend ermahnt hatte, «sich nicht vor den Reden der sündhaften Menschen zu fürchten, sondern stark zu sein und für das Gesetz Gottes einzustehen», den von ihm begonnenen heldenhaften Kampf fort, bis zum schließlichen Siege. Dieser Sieg aber bestand nicht so sehr in der Vertreibung des Feindes aus dem Lande als in der Sühne für die Entweihung des Tempels. «Weder haben wir fremdes Land genommen, noch uns Fremde unterworfen, sondern das Erbteil unserer Väter genommen, das unsere Feinde auf ungerechte Weise sich angeeignet hatten».

Nicht den Tag des endgültigen militärischen Sieges feiern wir an Chanukah, sondern die Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem. Nicht den Sieg der physischen Kraft, sondern den Sieg des Geistes.

In der Macht des Geistes, in der Unüberwindlichkeit des Glaubens offenbart sich der tiefste Gehalt des Chanukah-Festes. Im jüdischen Schicksal erscheint das angebliche Naturgesetz, wonach der Starke siegt und sich behauptet, der Schwache aber unterliegt und untergeht, aufgehoben oder durch die höhere Lehre von der Alleinmacht des sittlichen Glaubens ersetzt. Der Glaube vermag in der Tat Berge zu versetzen. Wer an eine Idee glaubt und für sie kämpft, ist unbesiegbar. Das Schwert vermag das Herz zu töten, niemals aber den Geist, der in diesem Herzen lebndig ist. Und daher kann es genügen, wenn dieser Geist auch nur in einigen wenigen Männern eines Volkes, ja auch nur in einem einzigen oder in einer einzigen Familie wachgehalten wird, wie es bei den Makkabäern der Fall war.

Das Oelwunder des Chanukah-Festes und das kleine Chanukah-Lichtlein sind Symbole für den Gedanken, daß Israel und sein Geistesleben gerettet sind, wenn das Licht auch nur in der Brust eines einzigen Mannes rein bleibt. Dieses eine reine Licht wird immer wieder andere zu entzünden vermögen, die selbst wieder zu einer Lichtquelle in der Finsternis werden und in immer mehr jüdischen Herzen eine lodernde Flamme der Begeisterung für die ewigen Ideale des Judentums, die auch die Ideale der gesitteten Menschheit sind, entfachen.

Das Chanukah-Fest lehrt uns das Vertrauen zu Gott und den Glauben an uns selbst, es ermahnt uns für unser Judentum zu kämpfen und uns mit Stolz und Mut dafür einzusetzen, sowohl in Zeiten da es verlockend scheint um materieller Vorteile wegen sein Judentum abzustreifen, als auch in Zeiten da blindwütiger Haß alles Jüdische zu diffamieren und zu verleumden versucht. Heute gilt es mehr denn je, die Ehre des Judentums hochzuhalten und aus der Reinheit und Erhabenheit der jüdischen Lehre die Kraft der Erhaltung und lebendigen Erneuerung des Judentums zu schöpfen.

Ueber den Tag hinaus gilt jener weise Spruch des Historikers, daß ein Volk immer nur durch diejenigen Kräfte erhalten wird, die es aufgebaut haben. Diese Kräfte sind aber beim Judentum der Glaube an Gott, der Glaube an die unbesiegbare Macht der Moral und der Sittlichkeit, der Glaube endlich an Recht, Gerechtigkeit und Völkerfrieden. «Nicht mit Heeresmacht, nicht mit Körperkraft, sondern mit meinem Geiste, spricht der Herr der Heerscharen!»

———

Die Menorah.

Von THEODOR HERZL.

Es war ein Mann, der hatte die Not, ein Jude zu sein, tief in seiner Seele empfunden. Seine äußeren Umstände waren nicht unbefriedigend. Er hatte sein genügendes Auskommen und auch einen glücklichen Beruf, indem er das schaffen durfte, wozu ihn sein Herz hinzog. Er war nämlich ein Künstler. Um seine jüdische Herkunft und den Glauben seiner Väter hatte er sich schon lange nicht mehr gekümmert, als der alte Haß unter einem modischen Schlagworte sich wieder zeigte. Mit vielen anderen glaubte auch unser Mann, daß die Strömung sich bald verlaufen werde. Aber es wurde nicht besser, sondern stets ärger, und die Angriffe schmerzten ihn immer von neuem, obwohl sie ihn nicht unmittelbar betrafen; so daß nach und nach seine Seele eine einzige blutende Wunde war. Es geschah ihm nun, daß er durch diese inneren und verschwiegenen Leiden auf deren Quelle, also auf sein Judentum hingelenkt wurde, und was er in guten Tagen vielleicht nie vermocht hätte, weil er davon schon so ferne war: er begann es mit einer großen Innigkeit zu lieben. Auch von dieser wunderlichen Zuneigung gab er sich nicht gleich deutliche Rechenschaft, bis sie endlich so mächtig war, daß sie aus dunklen Gefühlen zu einem klaren Gedanken erwuchs, den er dann auch aussprach. Es war der Gedanke, daß es aus der Judennot nur einen Ausweg gebe, und zwar die Heimkehr zum Judentum.

Als dies seine besten Freunde erfuhren, die sich in ähnlicher Lage befanden, wie er selbst, schüttelten sie über ihn die Köpfe und meinten, er wäre in seinem Geiste verwirrt geworden. Denn wie könnte das ein Ausweg sein, was ja nur die Verschärfung und Vertiefung des Uebels bedeute. Er aber dachte, daß die sittliche Not so empfindlich wäre, weil den neuen Juden jenes Gegengewicht abhanden gekommen sei, das unsere starken Väter in ihrem Inneren besaßen.

Der Mann zog in seiner geduldigen Art eine Konsequenz nach der anderen aus seiner einmal gefaßten Meinung. So bekümmerte er sich denn darum, daß seine Kinder auf den rechten Weg kämen. Die wollte er von Haus aus zu Juden erziehen.

Früher hatte er das Fest, welches die wunderbare Erscheinung der Makkabäer durch so viele Jahrhunderte mit dem Glanze kleiner Lichter bestrahlte, vorübergehen lassen, ohne es zu feiern. Nun aber benützte er diesen Anlaß, um seinen Kindern eine schöne Erinnerung für kommende Tage vorzubereiten. In diese jungen Seelen sollte früh die Anhänglichkeit an das alte Volkstum gepflanzt werden. Eine Menorah wurde angeschafft, und als er diesen neunarmigen Leuchter zum erstenmal in der Hand hielt, wurde ihm eigentümlich zumute. Auch in seinem Vaterhause hatten die



Alter Chanukah-Leuchter.

Lichtlein in einer nun schon entlegenen Jugendzeit gebrannt, und es war etwas Trauliches und Anheimelndes darin. Die Tradition nahm sich nicht frostig, nicht erstorben aus. Das war so durch die Zeiten herübergegangen, immer ein Lichtlein am anderen entzündet. Auch die altertümliche Form der Menorah regte ihn zum Sinnen an. Wann war der primitive Bau dieses Lichthalters geschaffen worden? Die Gestalt war offenbar einst vom Baum genommen worden. In der Mitte der stärkere Stamm, rechts und links vier Zweige, einer unter dem anderen, die in einer Ebene liegen, und alle acht sind gleich hoch. Eine spätere Symbolik brachte den neunten kurzen Arm, welcher nach vorne steht und der Diener heißt. Was haben die Geschlechter, die aufeinander folgten, in diese ursprünglich einfache und von der Natur genommene Kunstgestalt hineingeheimnist? Und unser Mann, der ja ein Künstler war, dachte bei sich, ob es denn nicht möglich wäre, die erstarrte Form der Menorah wieder zu beleben, ihre Wurzeln zu tränken, wie die eines Baumes. Auch der Klang des Namens, den er nun an jedem Abende vor seinen Kindern sprach, gefiel ihm wohl. Es war ein Klang darin, besonders lieblich, wenn das Wort aus dem Kindermunde kam.

Die erste Kerze wurde angebrannt und dazu die Herkunft des Festes erzählt. Die wundersame Begebenheit vom Lämpchen, das so unerwartet lange lebte, dazu die Geschichte der Heimkehr aus dem babylonischen Exil, der zweite Tempel, die Makkabäer. Unser Freund erzählte seinen Kindern, was er wußte. Es war nicht gerade viel, aber ihnen genügte es. Bei der zweiten Kerze erzählten sie es ihm wieder, und als sie es ihm erzählten, erschien ihm alles, was sie noch von ihm hatten, ganz neu und schön. Von da ab freute er sich jeden Tag auf den Abend, der immer lichter würde. Kerze um Kerze stand an der Menorah auf, und mit den Kindern träumte der Vater in die kleinen Lichter hinein. Es wurde schließlich mehr, als er ihnen sagen konnte und wollte, weil es noch über ihrem Verständnis war.

Er hatte, als er sich entschloß, zum alten Stamme heimzukehren und sich zu dieser Heimkehr offen zu bekennen, nur gemeint, etwas Ehrliches und Vernünftiges zu tun. Daß er auf diesem Heimweg auch eine Befriedigung seiner Sehnsucht nach dem Schönen finden würde, das hatte er nicht geahnt. Und nichts Geringeres widerfuhr ihm. Die Menorah mit ihrem wachsenden Lichterschein war etwas gar Schönes, und man konnte sich dazu erhabene Dinge denken. So ging er her und entwarf mit seiner geübten Hand eine Zeichnung für die Menorah, die er seinen Kindern übers Jahr schenken wollte. Es war ein Baum mit schlanken Aesten, deren Enden wie Kelche sich erschlossen, und in diesen Blütenkelchen sollten die Lichter stecken.

Unter so gedankenvoller Beschäftigung verstrich die Woche. Es kam der achte Tag, an dem die ganze Reihe brennt, auch der treue neunte, der Diener, der sonst nur zum Anzünden der übrigen da ist. Eine große Helligkeit strömte von der Menorah aus. Die Augen der Kinder glänzten, Unserem Manne aber wurde das Ganze zu einem Gleichnis für die Entflammung der Nation. Erst eine Kerze, da ist es noch dunkel, und das einsame Licht sieht noch traurig aus. Dann findet es einen Gefährten, noch einen, noch mehr. Die Finsternis muß weichen. Bei den Jungen und Armen leuchtet es zuerst auf, dann schließen sich die anderen an, die das Recht, die Wahrheit, die Freiheit, den Fortschritt, die Menschlichkeit, die Schönheit lieben. Wenn alle Kerzen brennen, dann muß man staunen und sich freuen über das getane Werk. Und kein Amt ist beglückender als das eines Dieners am Licht.

Zuerst erschienen im Zionistischen Zentralorgan «Die Welt» zu Chanukah 1897 (vor 37 Jahren). Von uns gekürzt wiedergegeben.

Aus dem Buche der Makkabäer.

Da trat Juda, genannt der Makkabäer, sein Sohn, an seine Stelle.

Und es halfen ihm seine Brüder und alle, die seinem Vater angehangen hatten, und kämpften mutig den Krieg Israels.

Er verschaffte weithin Ruhm seinem Volke, er legte den Panzer an wie ein Held, umgürtete sich mit kriegerischem Gerät, lieferte Schlachten und schützte das Heer mit dem Schwerte.

Er glich dem Löwen in seinen Taten, und war wie ein junger Leu, der dem Raube entgegenbrüllt.

Er verfolgte die Abtrünnigen, spürte sie auf, und die das Volk schreckten, verbannte er.

Da verzagten die Abtrünnigen aus Furcht vor ihm und alle Uebeltäter erbebten; Gelingen und Sieg war in seiner Hand.

Er machte vielen Königen Sorge, aber Jakob machte er Freude durch seine Werke, und für ewig ist sein Andenken gesegnet.

Er zog durch die Städte Judas, vertilgte die Gottlosen daraus, und wendete den Zorn ab von Israel.

Und er ward genannt bis an's Ende der Erde und er sammelte die Zerstreuten.

Da sammelte Apollonios die Heiden und von Samaria aus ein großes Heer, um gegen Israel zu kämpfen.

Da Juda das erfuhr, zog er aus, ihm entgegen, schlug ihn und tötete ihn; und die Uebrigen flohen.

Und er nahm ihre Beute, und das Schwert des Apollonios nahm Juda, und kämpfte damit alle Zeit.

Da hörte Seron, der Kriegsoberste von Syrien, daß Juda Leute um sich versammelte und eine Schar von Gläubigen, die mit ihm in den Krieg zogen.

Da sprach er: Ich will mir einen Namen machen und im Reiche geehrt werden, und will kriegen gegen Juda und seine Leute, welche den Befehl des Königs für nichts achten.

So rüstete er sich, aufzubrechen, und es zog mit ihm ein starkes Heer von Gottlosen, um ihm zu helfen und Rache zu nehmen an den Kindern Israel.

Und sie näherten sich bis an den Aufgang nach Baithoron. Da kam Juda heraus ihnen entgegen, viel geringer an Zahl als jene.

Als sie das Heer ihnen entgegenkommen sahen, da sprachen sie zu Juda: Wie können wir, die wir so wenig sind, gegen eine so gewaltige Menge streiten? Auch sind wir schwach, da wir heute noch nicht gegessen haben.

Da sprach Juda: Es ist leicht, daß viele in die Hände weniger geliefert werden, und es ist kein Unterschied vor dem Gott des Himmels, zu helfen mit vielen oder mit wenigen.

Denn nicht in der Menge der Streitmacht ist der Sieg im Kriege, sondern vom Himmel her kommt die Kraft.

Jene kommen wider uns in Menge voll Uebermut und Gottlosigkeit, um uns zu vertilgen und unsere Weiber und Kinder, und uns zu plündern.

Wir aber streiten für unser Leben und unser Gesetz.

Er wird sie vor eurem Angesichte hinstrecken; fürchtet euch denn nicht vor ihnen.

Da er aufgehört hatte zu reden, fiel er plötzlich über sie her, und Seron und sein Heer wurden von ihm geschlagen.

Und sie verfolgten sie am Abhang von Baithoron bis in die Ebene und es fielen von ihnen gegen achthundert Mann, die übrigen aber flohen in das Land der Philister.

Da begann der Schrecken vor Juda und seinen Brüdern und die Furcht vor ihnen auf die Heiden ringsum zu fallen.

Und es kam sein Ruf bis zum Könige, und von den Schlachten Judas erzählte jegliches Volk.

Buch I. 3 (1—26).

Heinrich Heine als jüdisches Schicksal.

Zum neuen Werk von Max Brod «Heinrich Heine».

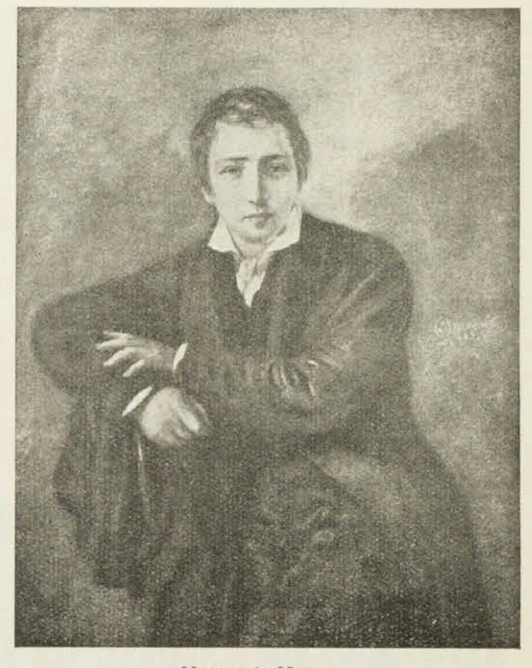
Ein deutscher Dichter schreibt über einen deutschen Dichter, beide sind der deutschen Kultur in unverbrüchlicher Liebe zugetan und hervorragende Exponenten dieser deutschen Kultur — und doch kann dieses deutsch geschriebene Werk nicht in Deutschland erscheinen, weil auch der Prager Dichter Max Brod, der niemals ein politischer Heißsporn war, in diesem Lande verfemt ist. Der Verlag Allert de Lange in Amsterdam, dem es sehr zu verdanken ist, daß eine ganze Reihe deutscher Autoren ihre Werke heute überhaupt drucken können, hat sich auch der Neuerscheinung des Brod'schen Buches angenommen und ein trefflich gedrucktes, durch zehn Glanz-Bildertafeln bereichertes, nahezu 500 Seiten starkes Buch herausgebracht.

Gerade in der heutigen Zeit mußte es für den psychologischen Gestalter und den positiv jüdisch empfindenden Dichter Max Brod — nicht zufällig ist sein Werk Felix Weltsch, «meinem Freund auf dem Lebenswege», gewidmet — verlockend sein, am Beispiel der Figur Heinrich Heines in jene erste jüdische Emanzipationsperiode, in die Flittertage der ersten so intensiven deutsch-jüdischen Verständigung hineinzuleuchten und das Leben und Dichten Heines als ein jüdisches Schicksal zu zeichnen und zu deuten. Mit epischer Spannung erfüllt Max Brod diese Aufgabe, strenge Exaktheit und Objektivität mit der warmen Liebe für die faszinierende Figur Heines verbindend. Auch stilistisch ist das neueste Werk Max Brods, wie man nicht anders erwarten konnte, wiederum brillant ausgearbeitet.

Der große deutsche Lyriker Heine, der aus der deutschen Literatur nicht weggedacht werden kann und dessen Lieder zum Gesamtgut des deutschen Volkes geworden sind, liebte sein Vaterland mit allen Fasern seines Herzens. Man weiß, daß Heine das römische Recht als Fremdkörper im deutschen Gemeinschaftsleben heftig ablehnte, daß er für eine konstitutionelle Monarchie eintrat, daß er noch als Emigrant in Paris Deutschland gegen französische Vorwürfe verteidigte! Seine Dichtungen zeugen von seiner ewig ungestillten Sehnsucht nach Deutschland.

Gleichzeitig war Heinrich Heine Jude, bewußter Jude, der sein Judentum innerlich nie verleugnet hat. Man kennt seinen Spott über diejenigen, die glaubten sich durch Verleugnung ihres Judentums den Eintritt in die europäischen Salons erkaufen zu können, und man weiß, daß Heine um sein Judentum gerungen hat, woraus sich zum guten Teil das scheinbar Widerspruchsvolle und Zickzackhafte in seinem Leben wie in seinem Dichten erklärt. In dieses Ringen Heinrich Heines um sein Deutschtum und um sein Judesein und um die Vereinigung der beiden Zugehörigkeiten zu einer schöpferischen Synthese — «Die Gipfel sehen einander», heißt ein Motto des Brod'schen Buches — dringt nun Max Brod, mit dem erforderlichen psychologischen Rüstzeug und mit der genauesten Kenntnis des gesamten biographischen Materials ausgerüstet, vor.

Ueber Heines Einstellung zum Judentum läßt er den Dichter selber zu Wort kommen, der seine «Geständnisse» mit den besinnlichen und schönen Worten schließt:



Heinrich Heine.
Gemälde von Moritz Oppenheim.

Heines Einstellung zum Judentum.

«Ich hatte Moses früher nicht sonderlich geliebt, wahrscheinlich weil der hellenische Geist in mir vorwaltend war und ich dem Gesetzgeber der Juden seinen Haß gegen alle Bildlichkeit, gegen die Plastik nicht verzieh. Ich sah nicht,

daß Moses, trotz seiner Befeindung der Kunst, dennoch selber ein großer Künstler war und den wahren Künstlergeist besaß. Nur war dieser Künstlergeist bei ihm, wie bei seinen ägyptischen Lansdleuten, nur auf das Kolossale und Unverwüstliche gerichtet. Aber nicht wie diese Aegypter formierte er seine Kunstwerke aus Backsteinen und Granit, sondern er baute Menschenpyramiden, er meißelte Menschenobelisken, er nahm einen armen Hirtenstamm und schuf daraus ein Volk, das ebenfalls den Jahrhunderten trotzen sollte, ein großes, ewiges, heiliges Volk, ein Volk Gottes, das allen anderen Völkern als Muster, ja der ganzen Menschheit als Prototyp dienen konnte: er schuf Israel. Mit größerem Rechte, als der römische Dichter, darf jener Künstler, der Sohn Amrams und der Hebamme Jochebed, sich rühmen, ein Monument errichtet zu haben, das alle Bildungen aus Erz überdauern wird! Wie über den Werkmeister hab ich auch über das Werk, die Juden, nie mit hinlänglicher Ehrfurcht gesprochen, und zwar gewiß wieder meines hellenischen Naturells wegen, dem der judäische Asketismus zuwider war. Meine Vorliebe für Hellas hat seitdem abgenommen. Ich sehe jetzt, die Griechen waren nur schöne Jünglinge, die Juden aber waren immer Männer, gewaltige, unbeugsame Männer, nicht bloß ehemals, sondern bis auf den heutigen Tag, trotz achtzehn Jahrhunderten der Verfolgung und des Elends. Ich habe sie seitdem besser würdigen gelernt, und wenn nicht jeder Geburtsstolz bei den Kämpen der Revolution und ihrer demokratischen Prinzipien ein närrischer Widerspruch wäre, so könnte der Schreiber dieser Blätter stolz darauf sein, daß seine Ahnen dem edlen Hause Israel angehörten, daß er ein Abkömmling jener Märtyrer, die der Welt einen Gott und eine Moral gegeben, und auf allen Schlachtfeldern des Gedankens gekämpft und gelitten haben. Die Geschichte des Mittelalters und selbst der modernen Zeit hat selten in ihre Tagesberichte die Namen solcher Ritter des heiligen Geistes eingezeichnet, denn sie fochten gewöhnlich mit verschlossenem Visier. Ebensowenig die Taten der Juden, wie ihr eigentliches Wesen, sind der Welt bekannt. Man glaubt sie zu kennen, weil man ihre Bärte gesehen, aber mehr kam nie zum Vorschein, und, wie im Mittelalter, sind sie auch in der modernen Zeit ein wandelndes Geheimnis. Es mag enthüllt werden an dem Tage, wovon der Prophet geweissagt, daß es alsdann nur noch einen Hirten und eine Herde geben wird, und der Gerechte, der für das Heil der Menschheit geduldet, seine glorreiche Anerkennung empfängt.»

«Absolut gemessen», sagt Brod, «ist Heine als Jude gesehen, gewiß alles andere als ein Titan. Verglichen mit seinen jüdischen Zeitgenossen aber erscheint er als solcher; von ihrem Niveau aus steht er überlebensgroß, erstaunlich da.» Er erkennt aus tiefster Intuition heraus, mehr negativ als positiv, was dem jüdischen Volke damals verloren zu gehen begann: Volkswille und Lebenskraft.

So wie auf sein Verhältnis zum Judentum, so fällt nun auch auf die übrige Problematik dieses Lebens Licht. Aus seinem Wesen und aus seinem Schicksal erwächst vor uns dieser Mensch, wird uns seine politische Haltung verständlich, die Art seines Witzes und seines Spottes, und sein ganzes tragisches Leben, das in der Matratzengruft, und doch von Liebe und Gotteserkenntnis verklärt, endete. Und wir erkennen: Es war ein typisches jüdisches Schicksal; und so wie eigentlich das leidende Judentum nur ein großes Symbol der ganzen leidenden Menschheit ist, so ist Heine in Wahrheit wieder ein Symbol des leidenden Judentums. Doch lassen wir hier Max Brod selbst sprechen:

«So kann man in voller Wortbedeutung sagen, hier sei jüdisches Schicksal, in der speziellen raumzeitlichen Konfiguration des damaligen Judentums, zum Schicksal eines Dichters geworden. Doch wie konnte so Zeitbedingtes, jüdisch Bedingtes unmittelbar und universal alle, auch die stammesfremden Zeitgenossen ergreifen? — Es wäre unverständlich, läge nicht das sehr merkwürdige, immer wieder beobachtete Verhältnis vor, daß die jüdische Situation nur ein symbolisches, ungemein verdeutlichtes, weil verschärftes Abbild der allgemein menschlichen Situation darstellt. Der Jude in der Diaspora ist einsam, haltlos, ruhelos. Aber ist nicht jeder Mensch im tiefsten Grunde einsam? Erweist sich nicht jede Bindung, jede Ruhe vor dem unendlichen, ins ewig fließenden Sein als hinfällig? In einer gewissen, jedenfalls zumindest zeitweise zu durchmessenden Region des Gefühls (ich will nicht sagen, daß sie die letzte, beste, endgültige sei) ist jeder Mensch Diaspora-Jude. Die Grenzen zwischen Spezifisch-Jüdischem und Allgemein-Menschlichem sind freilich vorhanden; man darf aber die Bedeutung dieser Grenzen nicht verabsolutieren (wie man sie auch andrerseits nicht unterschätzen soll). Ohne die Annahme, daß im jüdischen Schicksal auf eine besondere, nur gleichsam fibelmäßig leichtfaßliche, weil heftiger akzentuierende Art das Schicksal jedes Menschen, des Menschen an sich, ausgedrückt ist, könnte weder die universale Wirkung der alttestamentarischen Texte zu großen Oratorien Händels und den Kantaten Bachs («Aus der Tiefe») noch der Romane Kafkas erklärt werden, deren zentrale Figur («K. oder der Feldmesser») ebenso sehr Diaspora-Jude mit seinen Aengsten und Uneinreihbarkeiten wie gleichzeitig Mensch schlechthin, Herr Jedermann ist.»

Juden und Freimaurer.

Feststellungen von katholischer Seite.

Ein wesentlicher Bestandteil antisemitischer Propaganda ist neben den «Protokollen der Weisen von Zion», die bekanntlich als Fälschung betrachtet werden müssen, auch die Behauptung von angeblichen Zusammenhängen zwischen Judentum und Freimaurern. Besonderes Interesse verdient daher eine von einflußreicher katholischer Seite stammende Abhandlung von M. Marquès-Rivière in den «Documents Nouveaux», die in der Novembernummer des «Bulletin catholique de la Question d'Israel», das von den Missionsbrüdern von Notre-Dame de Sion herausgegeben wird und die sich mit dem Verhältnis von Juden und Freimaurern befaßt, veröffentlicht ist.

Dieser Artikel, der keineswegs judenfreundlich ist, kann als Beweis dafür angesehen werden, daß von einem jüdischen Einfluß auf die Freimaurerlogen keine Rede sein kann. Es heißt darin u. a.: «Der jüdische Einfluß in der Freimaurerei ist nicht größer, als der anderer geistiger Gesellschaften, so groß wie der Protestantismus, des rousseauschen Naturalismus oder der Rosenkreuzermystik. Während langer Zeit waren in gewissen Ländern die Juden von den Logen überhaupt ausgeschlossen. Die rituellen Formeln der Freimauer sind erfüllt von biblischen Geschichten, weil ihre Verfasser englische Protestanten waren, die aus der Bibel ihre Spruchweisheit geschöpft haben. Dieser sehr eigenartige biblische Einfluß befriedigt den angelsächsischen Traditionalismus und entspricht der angelsächsischen Vorliebe für de Bibel.

Ich will nicht behaupten, daß gar kein jüdischer Einfluß in den Freimaurerlogen besteht. Der Jude trachtet einzudringen, doch reagieren die Logen dagegen sehr stark. Hier ein Beweis: Nach dem letztes Jahr erschienenen Protokoll (S. 137) hat ein hoher Würdenträger der Freimaurerei, L. Charpy, auf der Generalversammlung des «Groß-Orient» im Jahre 1932 folgendes erklärt:

«Was die christlichen und humanitären Großlogen Deutschlands anbelangt, macht sich ein heftiger Widerwille gegen die Anerkennung des französischen Grand Orient geltend, und hier gesellen sich zu philosophischen Streitpunkten Gegensätze nationaler, rassischer und sektiererischer Natur. Die deutschen Logen werfen uns insbesondere vor, demokratisch, traditionsfeindlich, französisch zu sein und Juden in unsere Gemeinschaft aufzunehmen. Ich weiß wohl, daß diese letztere Ansicht Vertreter im Schosse des Grand Orient de France selber hat, und es ist Ihnen nicht unbekannt, daß gerade hier ein äußerst ausgesprochener antisemitischer Geist herrscht, über den ich mich gründlich aussprechen würde, wenn jemand hierin mir widersprechen sollte.»

Verleumdung des deutschen Landesbischofs Meiser.

Berlin. Die Zeitschrift «Die Christliche Welt» berichtet: Pfarrer Hormeß in Pfäfflingen (Bayern) hatte behauptet, der Landesbeschof Meiser habe von jüdischer Seite 1 Million Dollar zur Führung des Kirchenkampfes bekommen; eine weitere Million sei in Aussicht gestellt worden. Das Amtsgericht Oettingen verbot dem Pfarrer Hormeß einstweilig, diese Behauptungen aufzustellen, bei Geldstrafe bis zu 10.000 M. und Haft bis zu sechs Monaten. Die Kosten des Verfahrens hat er zu tragen.

Gegen die Legende vom „jüdischen Kommunismus"

New York. Z. B. - Unter der Ueberschrift «Die Zerstörung der Roten Legende» veröffentlicht die angesehene amerikanisch-jüdische Zeitschrift «American Hebrew and Jewish Tribune» einen Artikel des Redakteurs Louis Rittenberg, der die verleumderischen Behauptungen des «jüdischen Kommunismus» oder daß Juden die Kommunisten finanziell unterstützen, widerlegt. Eine Reihe führender amerikanischer Tagesblätter wie «New York Herald», «New York Evening Journal», haben diese Ausführungen übernommen. In diesem Artikel wird u. a. nachgewiesen, daß von den rund 2 Millionen Juden New Yorks nur ca. 2000, d. h. ein Promille, der kommunistischen Bewegung angehören. In Philadelphia sind von 250,000 Juden nur 100 Kommunisten, in Pittsburg von 45,000 Juden 50 Kommunisten, in Chicago sind von 300,000 Juden 250 Kommunisten. Der Artikel weist weiter nach, daß der bedeutendste Finanzmann der Kommunisten in Amerika ein gewisser Garland ist, der einer alteingesessenen christlichen Familie entstammt. Das «New York Evening Journal» veröffentlicht den Artikel mit nachstehendem redaktionellen Kommentar: «In diesem Lande ist kein Platz für eine konfessionelle oder Rassenhetze. Das korrekte Verhalten (fair play) dieses Landes duldet keinen Versuch, den Kommunismus einer Schicht oder Konfession anzuhängen, welche mit ihren Nachbarn in Frieden lebt, ihre bürgerlichen Verpflichtungen erfüllt und ihre Treue zur nationalen Fahne bewiesen hat.»

Zum Berner Prozeß.

Nationalsozialistische Mentalität.

Die Zeitschrift «Deutsches Volkstum», 2. Novemberheft, veröffentlicht einen mit St. (Stapel) gezeichneten Beitrag über den Berner Prozeß um die «Protokolle der Weisen von Zion». Es heißt darin u. a.:

«Nehmen wir an, was nicht unwahrscheinlich ist, die «Protokolle» seien eine Fälschung — so sind sie doch nicht einfach «Schundliteratur». Sie sind auch als Fälschung immerhin eine Waffe von großer Bedeutung: so wehrte sich ein in Zersetzung übergehendes Volk, das den Bolschewismus zitternd ahnte, gegen das drohende Geschick.... Auf tiefsten Bängnissen schuf sich das bedrohte Rußland die Waffe der «Protokolle». Als Deutschland in Todeszuckungen lag, schlugen diese Dinge auf merkwürdige Weise herüber. Was sind Fälschungen? Was sind Schicksale?»

Hierzu bemerkt die «Jüdische Rundschau»: Wir sind über den Wert von Fälschungen grundsätzlich anderer Ansicht als der Verfasser dieser Notiz, und auch die Bedeutung der Protokolle für das Schicksal Rußlands ist im Berner Prozeß anders beurteilt worden. So sagte Graf du Chayla, daß «durch die Protokolle die Errichtung einer Verfassung verhindert und die Katastrophe des russischen Volkes und der Zarenfrage heraufbeschworen worden sei.»

Dreier-Ausschuß und Garantie für den Schutz der Saar-Juden.

Rom. Der Hochkommissar für die deutschen Flüchtlinge, James MacDonald, der mit dem Vorsitzenden des Dreier-Ausschusses zur Vorbereitung der Saar-Abstimmung, Baron Aloisi, und mit dem Unterstaatssekretär im Außenministerium, Flavio Suvich, Unterredungen pflog, hat, wie jetzt bekannt wird, den italienischen Staatsmännern die Notwendigkeit dargetan, die Rechte der jüdischen Minderheit an der Saar im Falle einer Rückgliederung unter allen Umständen zu sichern, damit eine neue Flüchtlingswelle vermieden werde. Wie die Ita berichtet, soll Baron Aloisi Herrn MacDonald seine vollste Unterstützung zugesagt haben, und die Frage der Sicherung der Rechte der jüdischen Minderheit wird voraussichtlich in dem Memorandum, das der Dreier-Ausschuß dem Völkerbund unterbreiten wird, im Sinne der Forderung MacDonalds behandelt werden.

Internationale Liga gegen den Antisemitismus.

5. französischer Nationalkongreß.

(Von unserem Pariser W.-Korrespondenten.)

Paris. (w.) Die französiche Sektion der Ligue Internationale contre l'Antisemitisme hielt am 24. und 25. November ihren 5. Nationalkongreß in den Räumen des «Cercle Suisse» ab. Eine große Anzahl Delegierte aus ganz Frankreich, die führende Presse, eine stattliche Besucherzahl waren anwesend. Aus den Berichten des Zentralkomitees geht hervor, mit welcher Zielsicherheit die Liga arbeitet und über welche nennenswerten Erfolge sie schon jetzt verfügt.

Der «Rapport moral» wurde von Herrn Paul Feder erstattet. Besonders erwähnenswert ist, daß am 22. und 23. Sept. in Paris eine gemeinsame Sitzung der britischen, ägyptischen, französischen, schweizerischen und tschechoslowakischen Delegierten der L.I.C.A. stattgefunden hat. Die Herren Henri Levin und Pierre Creange berichteten über die Propaganda, die mit wachsendem Erfolg immer weitere Kreise der französischen Juden und Nichtjuden, darunter die geistige und politische Prominenz, zu gewinnen vermag. Die Kriegsteilnehmer und Kriegsverletzten sind in der «Association des Anciens Combattants et Mutilés de la L.I.C.A.» vereint, die wiederholt ihre moralische Hilfe und ihren Einfluß zugunsten der Juden zur Verfügung gestellt hat (Referent: Herr Bernhard Fridman). Der Bericht über die Frauengruppe wurde von Frau Alice Mnoukhine dargeboten. Auch eine Schülergruppe existiert schon (Les Groupes Scolaires de la L.I.C.A.). Das Büro für Presse und Quellenmaterial entfaltet eine angemessene Tätigkeit und ist in der Lage, jede gewünschte Auskunft zu geben und jede Anregung entgegenzunehmen. Ueber die Zeitschrift und das politische Organ der L.I.C.A. «Le Droit de Vivre» berichteten die Herren M. Carasso und Charles Auguste Bontemps. Herr Pierre Paraf gab über das Asylrecht der in Frankreich immigrierten Juden in seinem Referat «Le droit d'asile» interessante und wichtige Ausführungen, die einer gesetzlichen Formulierung würdig sind.

In einem großangelegten Referat über die «Internationale Aktion der L.I.C.A. vermochte der Präsident der Liga, Herr Bernard Lecache, das ganze Auditorium, Delegierte, Politiker, Presse, Gäste usw., zu fesseln und in hinreißender Rhetorik und voll scharfer Argumente seine verschiedenen Programmpunkte überzeugend darzulegen. Einen großen Platz in seinen Ausführungen nahmen die Ideen für den Kampf um die Rechte der Juden in Deutschland ein, und er entwickelte eine politische, juristische und ökonomische Taktik, in deren genauer Ausführung er von den Herren Henri Lewin (Jurist) und G. A.. Tedesco (Industrieller) wirksam und sachgemäß unterstützt wurde. Die Reden dieser drei Herren lösten wahre Stürme von Beifall aus.

Der Kongreß hat einige sehr wichtige Entschlüsse gefaßt, betreffend die Ereignisse in Constantine, die Verständigung mit den Arabern in Algerien, den Selbstschutz, den Kampf um die Rechte der Juden in Deutschland, den Boykott der deutschen Waren usw. Der Kongreß delegierte das Mitglied seines Zentralkomitees Herrn Tedesco nach London, um bei den dortigen wichtigen Beratungen unter Führung von S. Untermyer (Vereinigte Staaten) und englischer Führer und Politiker vertreten zu sein.

Dem neugewählten Zentralkomitee gehören u. a. an: als Präsident Herr Bernard Lecache, die Abgeordneten Gaston Monnerville und Paul Perrin, der bekannte Arzt Dr. Laforgue, der Professor André Philip und weitere maßgebende politische, geistige und industrielle Persönlichkeiten.

Das Schlußbankett wurde von dem früheren französischen Ministerpräsidenten und Außenminister, Herrn Senator Paul-Boncour, präsidiert. Er, ferner der Abgeordnete Herr Monnerville, der Politiker Herr François de Tessan, und Herr Bernard Lecache hielten dabei Ansprachen, die von dem Radio-Sender des Eiffel-Turms aufgenommen und verbreitet wurden.

Mexiko duldet keine Judenhetze.

Der neu gewählte mexikanische Staatspräsident, General Cardenas, erklärte einer zu seiner Beglückwünschung erschienenen Bürgerdeputation, aus deren Mitte ein jüdisches Mitglied die Aufmerksamkeit des Präsidenten auf die von gewissen Kreisen inszenierte Judenhetze lenkte, gegenüber diesbezüglich folgendes: «Sagen Sie der jüdischen Bevölkerung, daß ich ihr Freund bin und es nie zulassen werde, daß gegen die Juden ein Unrecht verübt wird. Alle Bewohner Mexikos sind vor dem Gesetze gleich. Jede gegen Juden verübte Ungesetzlichkeit wird ebenso streng bestraft werden wie Ungesetzlichkeiten gegen Mexikaner.» (Z.T.A.)

NSDAP in Südafrika verboten.

Prätoria. (Reuter.) Am 29. Oktober wurde in Südwestafrika auf Grund des Gesetzes gegen die Rassepropaganda die Nationalsozialistische Partei verboten, die als illegale Organisation erklärt wurde. Die nationalsozialistischen Führer wurden ausgewiesen.

Board of Deputies über die Lage der Juden in Deutschland und Oesterreich.

London. Anläßlich der letzten Sitzung des »Board of Deputies», der offiziellen Vertretung der englischen Juden, wurde die Lage der Juden in Europa, besonders in Deutschland und Oesterreich besprochen. Leonard G. Montefiore, Präsident des Auswärtigen Komitees, unterbreitete der Versammlung einen Bericht, dem u. a. zu entnehmen ist: Die deutsche Regierung macht angesichts des nahenden Winters Anstrengungen, um die katastrophalen Konsequenzen ihrer Sozial- und Wirtschaftspolitik abzuwenden, und hat zu diesem Behufe einen Feldzug gegen «Nörgler und Kritikaster», «Preistreiber und Hamsterer» eingeleitet. Prominente Nazi-Führer wie Grohé und Julius Streicher nützen diesen Feldzug zu einer gefährlichen Judenhetze aus. Ihre ununterbrochene antijüdische Boykott-Agitation hat sichtlich mehr Erfolg als von einigen offiziellen Kreisen immer noch gemachte Anstrengungen, das Wirtschaftsleben von der Rassengesetzgebung freizuhalten.

Montefiore kam dann auch auf Oesterreich zu sprechen: Die Gleichberechtigung der Juden unter der neuen österreichischen Verfassung werde in einer Weise interpretiert, die nur Befürchtung wecken kann. Je ein Jude sitze im Staats- und Kulturrat, während in den Korporationen für Industrie, Handel und Finanz die Judenheit nicht vertreten ist. Der Bundeskanzler Dr. Schuschnigg habe kürzlich in einer Rundfunkrede einen Trennungsstrich zwischen denjenigen Rechten gemacht, die seit Generationen in Oesterreich lebenden Personen zu gewähren seien, und solchen Rechten, die neu Naturalisierten zukämen. Diese Gradeinteilung zwischen Bürgern und Bürgern hat unter der österreichischen Judenschaft Bestürzung hervorgerufen.

Zum Schluß nahm der Board of Deputies die folgende von P. Horowitz eingebrachte Resolution an: «Im Hinblick auf die fortdauernde antijüdische Politik in Deutschland bestätigt der Board erneut als ein allgemeingültiges Prinzip die Erklärung des Präsidenten, daß kein sich selbst achtender Jude mit deutschen Waren handeln oder deutsche Dienste benutzen wird, solange diese antijüdische Politik andauert.»

Zwei Tempeleinbrüche in Wien.

In der Nacht von Sonntag wurden in Wien in zwei Bethäuser des III. Bezirkes Einbrüche verübt. In beiden Fällen öffneten die Einbrecher die Türen der Thoraläden und raubten den sakralen Schmuck der Thorarollen. Aus dem Bethaus in der Radetzkystraße stahlen sie goldene Thoraschilder, zwei mit Edelsteinen besetzte goldene Knäufe und einen ebenfalls massivgoldenen Zeigerstab. In der Unteren Viaduktstraße raubte die Bande ebenfalls den Thoraschmuck; dort fiel ihr auch ein großer goldener, mit Edelsteinen inkrustierter Kelch in die Hände. Abgesehen von dem materiellen Wert dieser religiösen Kultgeräte, ist auch deren Kunstwert ganz bedeutend, da sie aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammen und in reinem Barockstil ausgeführt sind.

Für Erhaltung der Gleichberechtigung der Juden in Oesterreich

Washington. Der «American Jewish Congress» ließ durch eine Abordnung unter Führung des Ehrenpräsidenten Rabbi Dr. Stephen S. Wise dem österreichischen Gesandten ein Memorandum überreichen, in welchem für die formale und faktische Gleichberechtigung der Juden in Oesterreich eingetreten wird.

Ritualmordhetze in Oesterreich.

Wien. Große Empörung herrscht unter den Juden Oesterreichs über die Tatsache, daß gegenwärtig ein Buch «Gibt es jüdische Ritualmorde?» von einem gewissen Christian Loge (erschienen im Ulrich-Moser-Verlag, Graz-Leipzig, und gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei Styria in Graz) verbreitet wird, ohne daß dieses Buch, das die Ritualmordnummer des Streicher'schen «Stürmer» an verleumderischer Niederträchtigkeit noch zu übertreffen scheint, von der Staatsanwaltschaft konfisziert worden ist. Eine jüdische Kundgebung, an der der Vizepräsident der Wiener Kultusgemeinde, Dr. Löwenherz, sowie der Präsident des Zion. Landesverbandes, Dr. Grünbaum, sprachen, protestierte stürmisch gegen die durch dieses Buch den Juden zugefügten Beleidigungen und forderte seine sofortige Beschlagnahme. Wie man vernimmt, ist die Wiener Kultusgemeinde bei den Behörden bereits eingeschritten. Auch die «Harandbewegung» ist bei der Staatsanwaltschaft vorstellig geworden und ladet die Bevölkerung zu Protestkundgebungen ein.

Der Bürgermeister von Montreal will nicht als Antisemit gelten.

Montreal. Der Bürgermeister von Montreal, Camilien Hood, hat in einer großen jüdischen Versammlung eine Ansprache gehalten, in der er vericherte, die über ihn verbreiteten Gerüchte, er sei Antisemit, seien unzutreffend; er sei ein Freund der Juden und werde sich stets für die Verteidigung der Interessen der Minderheiten einsetzen. (Z.T.A.)

Der Oberrabbiner von Amsterdam gestorben.

Im Alter von 72 Jahren ist der Oberrabbiner von Amsterdam, Abraham Samson Onderwijzer, gestorben. Nachstehend veröffentlichen wir eine Würdigung des Verstorbenen aus der Feder von geschätzter, ihm nahegestandener Seite in Zürich.

Mit dem Hinscheiden des Amsterdamer Oberrabbiners Abraham S. Onderwijzer verliert die aschkenasische Judenheit Hollands einen ihrer bedeutendsten religiösen Führer. Am Rabbinerseminar ausgerüstet mit einem tiefgründlichen Wissen auf talmudischem Gebiet, die klassisch hebräische Sprache in meisterlicher Weise beherrschend und daneben — wie alle Oberrabbiner Hollands — von universitärer Bildung, die ihn zum jus docendi in der klassischen Philologie befähigte, hat er 24 Jahre lang als Dajan der Amsterdamer Gemeinde unter seinem großen Lehrer Oberrabbiner Dr. J. H. Dünner s. A. gewirkt, nach dessen Tod der Oberrabbinersitz 6 Jahre lang unbesetzt blieb. Daraufhin wurde er vor 17 Jahren zum Oberrabbiner der Gemeinde gewählt. Während seines Dajanats fand er zuerst noch Zeit zu einer ganz neuen holländischen Uebersetzung der Thora mit Raschi, obgleich er honoris causa als Schriftführer der Pekidim und Amarkalim von der Palästinaarbeit sehr in Anspruch genommen war. Allmählich wurde er aber aus der Stille des wissenschaftlichen Wirkens herausgerissen. Die jüdisch-religiösen Verhältnisse in der großen Gemeinde erheischten mehr und mehr tatkräftiges Auftreten, um die Massen nicht ganz für das traditionelle Judentum verloren gehen zu lassen. Er, der Enkel des beliebten Schliach Zibour der Amsterdamer Gemeinde, Abraham Uri Onderwijzer, stand sozusagen mitten im Volke. Seine sanftmütige Art und seine Volksverknüpftheit ermöglichten es ihm unter anderem, als durch die Diamantindustrie der Schabbos insbesondere bedroht wurde, den traditionell jüdischen Arbeiterverein «Bezalel» erstehen zu lassen, der auch heute noch in segensreicher Weise sich auswirkt. In zahlreichen Institutionen, die alle den gleichen Geist atmeten, nämlich Hebung des traditionellen Judentums, betätigte er sich als Vorstandsmitglied bis in die letzten Jahre. Nicht nur in Amsterdam, sondern in ganz Holland wurde dem großen Talmid Chacham Anerkennung gezollt. Nicht nur in jüdischen Kreisen, sondern auch seitens der nichtjüdischen Bevölkerung wurde ihm die größte Hochachtung zuteil. Die Krone hatte ihn mit den höchsten Insignien ausgezeichnet. Er hat es stets als eine der schönsten Stunden seines Lebens betrachtet, daß er, da die Königin Hollands mit dem prinzlichen Gemahl und der Kronprinzessin an einem Schabbos dem Dienst in der großen Synagoge beiwohnte, vor den hohen Herrschaften das Wort ergreifen durfte. In seiner Rede kamen seine patriotischen Gefühle als Jude derart deutlich zum Ausdruck, daß die Königin ihm mit folgenden Worten dankte:

> «Herr Oberrabbiner, Ihre sehr geschätzten Worte haben mich tief berührt. Ich bin noch unter dem Eindruck dieser Feierlichkeit. Die Erinnerung daran wird nicht leicht aus meinem Gedächtnis schwinden. Ich habe nie gezweifelt an der Treue und Liebe der Israeliten für das Vaterland, aber ich habe mich doch sehr gefreut, dieses in so begeisterter Weise aus Ihrem Munde hören zu dürfen.»

Obgleich er die letzten Jahre körperlich geschwächt war, versäumte er niemals seine täglichen Sitzungen im Rabbinatsgebäude der Gemeinde. Bis vor nicht langer Zeit leitete er auch die Talmud-Vorträge am Beth Hamidrasch und hielt er auch am Rabbinerseminar seine Vorträge. Von seinem höchst wirksamen Leben ging er nach dreitägiger Krankheit an einem Schabbos zur ewigen Sabbatruhe, tief betrauert von seiner Gemeinde, der holländischen Judenheit und seinen vielen Freunden. Dr. T. L.

Amsterdam. (JTA.) Das Begräbnis des Oberrabbiners Onderwijzer gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung nicht nur der Amsterdamer Judenschaft, sondern auch der allgemeinen Bevölkerung der Stadt. In den jüdischen Vierteln der Stadt, durch die der Trauerzug zur Großen Synagoge sich bewegte, standen mehr als 60,000 Personen Spalier. Ein großes Aufgebot von Polizei und Ordnern sorgte für die Aufrechterhaltung der Ordnung. In allen Straßen, die der Zug passierte, waren in den Häusern der Juden und der Nichtjuden die Fensterjalousien zum Zeichen der Trauer heruntergelassen. Auf öffentlichen Gebäuden, sowie auf Theatern und anderorts, war die holländische Flagge auf Halbmast gehißt. Der Amsterdamer Stadtrat ließ sich bei der Leichenfeier vertreten, auch zahlreiche andere nichtjüdische Behörden sandten Delegationen. Die Trauerzeremonie in der großen Synagoge wurde von dem rangältesten Rabbiner L. H. Sarlouis geleitet. Im Trauerhause wie in der Synagoge und unterwegs wurde Schofar geblasen. Die Bestattung fand auf dem jüdischen Friedhof in Muiderberg in der Nähe von Amsterdam statt. Am Grade waren zahlreiche jüdische und nichtjüdische Persönlichkeiten Hollands versammelt. Traueransprachen hielten: Rabbi Ph. Coppenhagen, der Oberrabbiner von Arnhem J. Vredenburg, der Präsident der Aschkenasim-Gemeinde Hollands A. Asscher, der Rabbiner der Sephardim-Gemeinde Dr. B. Ricardo und Rabbi S. Sohlberg. Die holländische Presse berichtet ausführlich über die Trauerfeier und schreibt, es sei ein «königliches Begräbnis» gewesen, wie es Amsterdam selten erlebt hat.

Der Oberrabbiner des Yemen gestorben.

Jerusalem. In Sanaa, der Hauptstadt des Yemen, ist der Oberrabbiner des Yemen, Rabbi Jechia Aviad, im Alter von 65 Jahren gestorben.

Oberkommissär MacDonald für Berufsumschichtung bei den Juden.

Im «Ausweg» (Zeitschrift für Umschichtung, Wanderung und Siedlung, Paris) schreibt James G. MacDonald, Hoher Kommissar für Flüchtlingsfürsorge beim Völkerbund u. a.: «Was die Juden heute in Palästina leisten, beweist klar ihre Fähigkeit, die Traditionen ihrer Väter zu erneuern. Indessen bin ich der Meinung, daß dieser Versuch nicht auf Palästina beschränkt bleiben darf, daß er auf alle Länder ausgedehnt werden sollte, deren Bevölkerung ein jüdisches Element enthält. Es wäre viel gewonnen, wenn es den Juden gelänge, eine wirtschaftlich normalere Schichtung zu erzielen, wenn sie sich auf das Land verteilen würden, statt konzentriert in den großen Städten zu bleiben, wenn sie sich der Landwirtschaft, der Industrie und dem Handwerk ebenso widmen würden, wie den kommerziellen und freien Berufen.»

Der Einfluß der Umwelt auf das jüdische Aussehen.

Prag. Im Rahmen einer großen, in der «Prager Presse» erscheinenden Artikelserie über «Die Rassen Zentraleuropas» untersucht Prof. Dr. I. Matiegka von der Karls-Universität in Prag die rassische Gliederung der Tschechoslowakei und macht dabei folgende Feststellungen über die Juden in diesem Lande: «Die Schulkinder-Statistik i. J. 1880, unsere Schädel- und Personal-Untersuchungen, haben die anderwärts gemachten Beobachtungen bestätigt, nämlich, daß die Juden rassisch stark gemischt erscheinen und daß unter ihnen neben dem orientalischen Anteil alle in Europa vorkommenden Rassenbestandteile nachweisbar sind, d. s. alpine, ostbaltische, nordische, dinarische und mediterrane. Wenn unter den jüdischen Schulkindern in den deutschen Schulbezirken mehr blonde und blauäugige Kinder gefunden wurden, als in tschechischen Schulbezirken, kann dies vielleicht als Folge Jahrhunderte dauernden Zusammenlebens mit örtlich etwas abweichender Bevölkerung erklärt werden.»

Tschechoslowakische Landesbehörde erklärt Schächtverbot als gesetzwidrig.

Prag. Die Gemeindevertretung in Eger beschloß, das rituelle Schlachten zu verbieten. Gegen diesen Beschluß überreichte die Isr. Kultusgemeinde in Eger eine Beschwerde, welcher von der Bezirksbehörde Folge gegeben wurde, indem sie den Stadtvertretungsbeschluß als gesetzwidrig aufhob. Die Behörde verwies darauf, daß das rituelle Schlachten eine religiöse Institution sei, deren Uebung durch die Verfassungsurkunde gewährleistet sei. Gegen diesen Bescheid berief die Stadtgemeinde Eger. Die Berufung der Statdgemeinde Eger wurde von der Landesbehörde abgewiesen, und zwar mit der Begründung, daß unter dem Begriffe der Ausübung der Konfession, der Religion oder des Glaubens nicht bloß rein rituelle Zeremonien zu verstehen seien, sondern alles, was durch die betreffende Religionsgemeinschaft an Pflichten den Angehörigen auferlegt werde. Der Standpunkt der Beschwerdeführerin verstoße aber, wie bereits die Bezirksbehörde ausführte, gegen die Verfassungsurkunde, die die freie Religionsausübung in jedem Belange gewährleiste.

Dr. Viktor Chajes Vizebürgermeister von Lemberg.

Lemberg. Bei der Konstituierung des neugewählten Stadtrates von Lemberg fiel das Amt eines der beiden Vizebürgermeister an Dr. Viktor Chajes den von der jüdischen Bevölkerung vorgeschlagenen Kandidaten.

Kolonisationswerk auf den Namen von Baron Edmond Rothschild.

Jerusalem. Gemäß Beschluß der Leitung des Keren Hajessod Jerusalem und mit Zustimmung der Exekutive der Jewish Agency werden die Gesamt-Einnahmen der diesjährigen Keren Hajessod-Aktion in Palästina dafür bestimmt sein, ein Kolonisationswerk zu schaffen, das den Namen des verstorbenen Barons Edmond Rothschild s. A. tragen wird. Der K. H. erließ einen Aufruf an den palästinischen Jischuw, er möge dazu beitragen, das Andenken des «Vaters der neuen jüdischen Kolonisation» durch ein Kolonisationswerk im Geiste des großen Lebenswerkes Baron Rothschilds in Palästina zu verwirklichen. Die Vorbereitungen für die neue Keren Hajessod-Kampagne in Palästina, die unter der Leitung von Dr. Alexander Goldstein stehen wird, haben bereits begonnen. (Palcor)

33.400 legale jüdische Palästina-Einwanderer in den letzten zehn Monaten.

Jerusalem. Nach den offiziellen Ziffern der Palästina-Regierung betrug die Zahl der im abgelaufenen Monat Oktober nach Palästina gekommenen Einwanderer 5.726 Personen. Außerdem haben 412 Juden, die als Touristen ins Land kamen, die Erlaubnis erhalten, legal im Lande zu verbleiben. Auf diese Weise betrug die Gesamtzahl jüdischer legaler Einwanderer im Monat Oktober dieses Jahres 6138 Personen. Seit Anfang 1934 bis zum 1. November, also im Laufe von zehn Monaten, betrug die Zahl der legalen jüdischen Einwanderer nach den Regierungsziffern 33.400 Personen. In den gleichen zehn Monaten des Vorjahres 1933 sind 24.753 jüdische Einwanderer nach Palästina gekommen. (Palcor)

Wiedergutmachung von Kriegsschäden in Palästina.

In der nächsten Woche wird zwischen den Vereinigten Staaten und der Türkei ein Vertrag unterzeichnet werden, in dem die Türkei sich verpflichtet, 1.300.000 Dollar zur Wiedergutmachung von Kriegsschäden in Palästina zu bezahlen. Damit findet ein langjähriges Verfahren seinen Abschluß, das von den durch die Kriegsoperationen geschädigten zum großen Teil jüdischen Eigentümern von Pflanzungen im Vorkriegs-Palästina gegen die türkische Regierung angestrengt worden ist.

Betrachtungen zur Assimilation.

Von OTTO HEIM, Zürich

Assimilation ist der überall und zu allen Zeiten nachweisbare natürliche Vorgang der allmählichen Angleichung eines Einzelnen oder einer Volksgruppe, die in einer anders gearteten Umgebung leben, an diese Umwelt; sie ist im soziologischen Sinne die Verwandlung fremden Kulturgutes, die Eingliederung fremden Volkstums in eigenes. Die Geschichte aller Völker wird daher immer mit diesem wesentlichen Faktor für die Entwicklung des Weltgeschehens zu rechnen haben.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das jüdische, moderne Assimilationsproblem in seinen heute noch grundliegenden Möglichkeiten bestimmend aufgeworfen; — die sich dann nach und nach auswirkende Emanzipation der Juden vertiefte einerseits die Gegensätze, die unter den Juden selbst anschaulich bestanden, — gaben aber anderseits der unbewußten Assimilation, d. h. der durch das Milieu, die Landschaft, den kulturellen Einfluß der Wirtsvölker gegebenen Einwirkungen einen viel stärkeren Auftrieb als je.

Es ist wohl keine Frage, daß jeder Mensch, — ob Jude, Südländer, «Arier» oder welch primärer Volksgemeinschaft er auch abstammen möge, sich mit der Zeit seiner neuen Umgebung anpaßt. Schon das Klima und die Landschaft haben auf die Entwicklung der Menschentypen eine nicht zu leugnende Einwirkung. — Es gibt beispielsweise in Nordafrika wohl keine ansässigen blonden Juden, während in Europa dieser Typus des öfteren anzutreffen ist, und zwar auch in Familien, die sich durch Jahrhunderte hindurch rein jüdisch erhielten. — Afrikanische, deutsche, russische Juden (es gibt sogar chinesische Juden) haben alle ihren eigenen, gegenseitig verschieden ausgesprochenen Typus, der sich stark an den Typus des Volkes anpaßt, in deren Mitte sie leben. Es ist klar, daß — wenn schon ein rein äußerlicher Assimilationsprozeß in der Entwicklung, auch wenn ungewollt und unbewußt, — durch die Natur bedingt — sich dieser Art durchdrückt, — die geistige und seelische Assimilation einen noch viel fruchtbareren Nährboden vorfindet.

Die moderne Psychologie lehrt, daß die bestimmendsten Eindrücke, die der Mensch in sich aufnimmt, vom frühen und frühesten Kindheitsalter ausgehen. — Das Heimatgefühl, das wie ein schöner, seelischer Ruhepunkt wohl jedem Menschen innewohnt, ist sicherlich durch die Eindrücke der Kindheit und der Jugend bedingt und bildet in diesem Falle, d. h. für die Entwicklung des Assimilationsprozesses, ein ganz sicher wesentliches und tief gehendes seelisches Moment. Der Jude liebt daher — wie jeder Mensch — seine Heimat, die Stätte seiner Kindheit und seiner Jugend, die Natureindrücke, die sich ihm von früh an einprägten, und aus diesem Heimatgefühl heraus wächst, durch je mehr Generationen hindurch sich dieses Erlebnis vertiefen kann, die Verbundenheit, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu Land und Volk. Er wird durch die Schule, durch das Leben in seiner Umwelt zur Einigkeit mit den staatlichen Einrichtungen, den Rechten und Pflichten, zu den ideellen Strömungen seiner Heimat erzogen; — die gemeinsame Sprache, die jede geistige und seelische Entwicklung zweifellos in bedeutendem Maße beeinflußt, verstärkt die Bande der Anpassung, so daß die geistigen Unterlagen für die mehr oder weniger unbewußte, für das Volksganze wesentliche Assimilation auf ganz natürliche und organische Art und Weise gegeben sind und sich dementsprechend auswirken müssen. — Es wird nun zu untersuchen sein, in welchem Maße sich die spezifische Eigenart der Juden einerseits und die mangelnde Aufnahme-Bereitwilligkeit der Wirtsvölker anderseits dem organischen und natürlchen Assimilationsprozeß entgegenstellen.

Auch für den orthodoxen, d. h. thoratreuen Juden, der völlig nach den jüdischen Vorschriften und Gesetzen lebt, gilt als religiöses Gebot, die Staatsinteressen des Landes, in dem er lebt, den religiösen Pflichten voranzustellen. Daß die mannigfaltigen religiösen Vorschriften der Juden sich vollkommen und restlos mit den staatlichen Einrichtungen vertragen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Nur Uebelwollende und Dunkelmänner werden uns jüdische Gesetze, Lehren oder sogar geheime Vorschriften unterschieben, die, wie z. B. die mehr berüchtigten wie berühmten «Protokolle der Weisen von Zion», eine böswillige antisemitische Fälschung, den Juden Sonderabsichten oder gar Vorherrschaftspläne zuschreiben, die ihre gewissenhafte Anpassung in Frage stellen sollen und in ebenso schamloser wie lächerlicher Art das Judentum und dessen Lehren zu diskriminieren versuchen. — Der fromme, gesetzestreue Jude ist daher wohl fähig, sich dem Wirtsvolk im wesentlichen als Bürger zu assimilieren, ohne sein Judentum aufgeben zu müssen. Gerade sehr fromme Juden denken und handeln vor allen Dingen als religiöse Menschen. Sie beten in ihren Gotteshäusern auch für das Land, in dem sie wohnen, und für dessen Regierung, — sie erfüllen ihre Bürgerpflichten mit so viel Gewissenhaftigkeit wie ihre Mitbürger, — ihr Tun und Lassen verträgt sich wohl mit der kulturellen, geistigen und nationalen Atmosphäre des Wirtsvolks.

Es sei offen zugegeben, daß dennoch der Jude — ob er in religiös-gesetzestreuen oder aber in liberalen und religiös entfernten Anschauungen lebt, — seine spezifische jüdische Eigenart meist nie ganz verliert. Worin besteht nun diese spezifisch jüdische Eigenart? Es ist ohne Zweifel, daß die historische Entwicklung des Judentums in dem Sinne noch heute bestimmend ist, daß — bedingt durch die Verfolgungen und Lebenseinschränkungen, denen die Juden durch viele Jahrhunderte ausgesetzt waren, — das Zusammengehörigkeitsgefühl in außergewöhnlichem Maße entwickelt wurde. Das Mit-Leiden, das wir immer und auch heute noch von allen Juden des

Erdballes gegenüber den Judenverfolgungen erleben, ist in Tat und Wahrheit die einzige und wichtigste Aeußerung des den Juden so oft vorgeworfenen Internationalismus. — Niemand wird behaupten wollen, daß die Juden nur den Juden gegenüber Mitgefühl und Hilfsbereitschaft entgegenbringen, in allen Ländern der Erde sind die

Man nennt, — wenn man von jüdischer Eigenart spricht —, auch den «jüdischen Geist» und glaubt, daß seine oft einseitige geistige Ueberentwicklung, bedingt durch die ständig bedrohte Gesamtlage, gefährlich werde. Gewiß entwickelte sich daraus Zähigkeit, oft betont materielle Interessen, — aber auf der anderen Seite auch größte seelische Feinfühligkeit, Idealismus, geistiges Streben, Sinn für den Zusammenhalt, für Familie und Freundschaft. Es sind alles menschliche und menschlichste Züge, die überall und immer auf der ganzen Welt bei allen Völkern auftreten und bei den Juden nur stärker potenziert erscheinen. — Das Wesentliche am jüdischen Geist aber ist seine Diesseitslehre in Gerechtigkeit und sittlichem Gebot. Diese geistige Grundidee bildet sozusagen das Kapital, das von vielen gläubigen Generationen durch Jahrhunderte hindurch gesammelt und gefestigt wurde und von dem heute noch der Jude, ob religiös oder liberal, — bewußt und unbewußt — zehrt. — Sind die Juden alle jüdisch im Sinne dieser Grundidee? — Sind die Christen alle christlich im Sinne ihrer Grundidee? — Die Aufrollung dieser Frage zeigt, wie wenig qualifiziert wohl die meisten sich an die Diskussion über den jüdischen Geist heranmachen und wie «assimiliert» wir alle als Menschen unter uns sind und wie schlußendlich die ganze Menschheit als wertgebende Größe das Sammelziel und der Brennpunkt aller geistigen Ideen sein muß.

Eine besondere Beleuchtung der einzigartigen jüdischen Eigenart ergibt sich in der Betrachtung der Juden als Volk. Alfred Döblin nennt sie «Volk-Nichtvolk-Uebervolk» und umschreibt damit so klar wie dies überhaupt möglich ist, die eigenartige Stellung der Juden innerhalb der Völker. Aber diese hat, — allgemein gesprochen, — keine unabhängig nationale Tendenz, — auch keine Tendenz zu antinationalem, entnationalisiertem Internationalismus; es erhebt sich daraus keinerlei Nichtanerkennung und Nichterleben der erworbenen Staatszugehörigkeit, es ist lediglich ein geistig-seelischer Zusammenhang, zum größten Teil ohne eigene nationale Interessen. — Es gibt Juden, die wohl nur von jenen geheimnisvollen Bindungen spüren, wenn sie die alten Bräuche üben, die nun seit Jahrtausenden die Juden der Erde zusammenhalten, während allerdings andere erklären, einzig und allein der nationale oder politische Zusammenhalt möge dem Judentum Dauer geben. Die von einem Teil der Juden unterstützte zionistische Bewegung kann nur eine Teillösung der Judenfrage bilden, — eine Möglichkeit, den Juden eine öffentlich-rechtlich geschützte und historische Heimstätte auszubauen, den Verfolgten eine neue Heimat mit neuen Lebensmöglichkeiten zu bieten.

Der weitaus größte Teil der Juden wird aber weiter und immer in der Diaspora über die ganze Welt verteilt zu leben und zu versuchen haben, sich mit seinen Wirtsvölkern zu verständigen, sich so weit zu assimilieren, daß ein Mitgehen, — und nicht ein Aufgehen, — als Möglichkeit und Ziel angestrebt wird. Aber auch die moderne und neueste Geschichtsentwicklung zeigt, daß trotz der durch die Emanzipation gegebenen günstigeren Assimilationsmöglichkeiten Schwierigkeiten im Zusammenleben entstanden sind. Zu ihrer Verblüffung blieben gerade auch diejenigen Juden in den Augen der anderen doch eben Juden, die sich besonders emanzipiert und assimiliert vorkamen. Immer und immer kam und kommt es vor, daß der Jude trotz ehrlichem Anpassungswillen vom Wirtsvolk zurückgewiesen, bekämpft und verleumdet wird. Der Antisemitismus ruht in den Völkern tief innen, oft scheint er unausrottbar, unbekämpfbar, denn er wurzelt offenbar im Instinkt, in Sphären, an die der Verstand und die Aufklärung nicht herankommen. Viele Kämpfe der Welt werden auf unserem Rücken ausgetragen. Jedes Verhalten der Juden findet eine schlechte Deutung. Schon Herzl schrieb vor über 30 Jahren prophetisch: «Wir haben überall ehrlich versucht, in der uns umgebenden Volksgemeinschaft unterzugehen und nur den Glauben unserer Väter zu bewahren. Man läßt es nicht zu. Vergebens sind wir treue und an manchen Orten sogar überschwängliche Patrioten, vergebens bringen wir dieselben Opfer an Gut und Blut wie unsere Mitbürger, vergebens bemühen wir uns, den Ruhm unseres Vaterlandes in Künsten und Wissenschaften, seinen Reichtum durch Handel und Verkehr zu erhöhen. In unseren Vaterländern, in denen wir ja auch schon seit Jahrhunderten wohnen, werden wir als Fremdlinge ausgeschrien, oft von solchen, deren Geschlechter noch nicht im Lande waren, als unsere Väter schon da seufzten. Wir sind also vergebens überall brave Patrioten, wie es die Hugenotten waren, die man zu wandern zwang. — Wenn man uns in Ruhe ließe . . .!»

So kann der Antisemitismus die Assimilation oft nur zur Qual werden lassen, so arbeitet er dem organischen und natürlichen Anpassungsprozeß entgegen, so hemmt er nicht nur den Assimilationsprozeß der Juden im Verhältnis zur christlichen Umwelt, sondern auch, — wenn der Vergleich erlaubt ist, — die Assimilierung der Menschen zu Menschen.

Aber gerade aus dem Antisemitismus heraus erwächst dem Judentum ein neues erstarktes Bewußtsein zum Judentum und so stellen wir uns nun zusammenfassend die Frage: was verstehen wir unter Assimilation und wie glauben wir sie — allen Schwierigkeiten zum Trotz — entwickeln zu können?

Die politische Assimilation ist an und für sich natürlich und gegeben, da die Juden in ihrer überwiegenden Mehrzahl sich einwandfrei als gute Staatsbürger erwiesen haben, — ihre politische Parteizugehörigkeit hat die gleiche wirtschaftlich und weltanschaulich individuell gebundene Grundlage, das politische Parteibild der Juden entspricht dem Parteibild ihres Bürgerstaates; sie sind in allen Parteien anzutreffen; es gab und gibt nicht nur bedeutende jüdische Linkspolitiker, sondern auch solche aus bürgerlichen Lagern: Disraeli, Lord Reading, Sir Herbert Samuel, Oscar Srauß, Morgenthau, Wázsonyi, Luigi Luzatti, Sonnino, Crémieux, Rathenau etc.

Kulturell und geistig wird sich der Jude an seine Heimat ebenso gut, ebenso ehrlich und ebenso freudig und dankbar assimilieren als wie alle im Laufe der Zeiten zugewanderten Bürger. — Nur der Widerstand, den man seinem ehrlichen Willen entgegensetzt, kann diesen Ausgleich hemmen. Wir sind uns bewußt, daß dieser Widerstand zum großen Teil auf Ideen zurückzuführen ist, die als Geistesströme den jeweiligen Epochen ihren Stempel aufdrücken. Wir zweifeln nicht daran, daß die heute in dieser Hinsicht anscheinend so weit verbreiteten Ideen, die gegen jeden menschlichen Gerechtigkeits- und Freiheitssinn gerichtet sind, schon aus dem Grunde sich nicht behaupten können, da die Kultur der Menschheit auf die Dauer sich nur im Streben nach den ewigen Menschheitsrechten, im Vertrauen auf Freiheit und Gerechtigkeit erhalten kann. — Und keine Staatsform kommt der Verwirklichung dieser Ideen näher als die der Demokratie.

Wir glauben, daß die Juden im aktiven und passiven Assimilationsgeschehen eine Mission in der Weltgeschichte haben. Es mögen im Laufe der Jahrhunderte Millionen einzelner Juden schon in andere Völker eingegangen sein. Man schätzt zurzeit allein in Deutschland die Zahl der lebenden Mitbürger, die jüdisches Blut in den Adern haben, d. h. die Zahl der vom Arier-Gesetz Betroffenen, auf einige Millionen, bei einer jüdischen Einwohnerzahl von zirka einer halben Million. Aber trotz diesen, durch die vielen Wirtsvölker absorbierten Millionen, ist immer ein Kern geblieben, der sich gestatten konnte, diese Massen abzugeben und zu verlieren, ohne sich zu schwächen.

Auf diesen Kern kommt es an, und wir glauben, daß dieser Kern, — das heutige Judentum —, weiter seine große Mission zu erfüllen hat. Es soll daher weiter nicht aufgehen, sondern mitgehen. Und gerade in einer Demokratie, in der wahren Freiheit liegen seine schönsten und besten Möglichkeiten, sich selbst zu veredeln, zu empfangen, aber auch zu geben. Dies ist der höchste Zweck jeder menschlichen Assimilation, die von einer höheren Warte aus gesehen ja die Anpassung der Menschen an die Menschen in Friede und Freiheit entwickeln soll. Und, — um mit den Worten eines großen Juden (Prof. Einstein) zu schließen:

«Solange wir Juden ergebene Diener der Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit bleiben, werden wir nicht nur fortbestehen als ältestes der lebenden Völker, sondern auch wie bisher in produktiver Arbeit Werte schaffen, die zur Veredlung der Menschheit beitragen.»

(Aus einem im «Bund Schweizer Juden» gehaltenen Vortrag.)



LITERARISCHE UMSCHAU

Gerson Stern: «Weg ohne Ende», Roman, Umfang 478 Seiten. Preis kart. M. 5.50, Leinen M. 6.80. Erich Reiß-Verlag, Berlin. — Wer das jüdische Schicksal von heute begreifen will, der muß wissen, wie es geworden ist. Wer das Judentum in der tiefsten Krise seiner Emanzipation verstehen will, der muß wissen, wie es vor der Emanzipation lebte. Der jüdische Roman «Weg ohne Ende» von Gerson Stern gibt ein Bild davon, wie unsere Vorfahren in Mitteleuropa kämpften, wie unsere Mütter halfen und litten. Gerson Stern hat den ersten und eigentlichen großen historischen Roman des Judentums geschaffen. Dieser Roman hat etwas Großartiges! Unmöglich, seinen Inhalt wiederzugeben, seine Personen auch nur aufzuzählen: von den lernenden Frankfurter Weisen bis zum Prager Judenprimas, von der reizenden, feinen Zartel bis zur stolzen, schönen Hendels, vom gepeinigten Nachum, der den Auswanderern die Fahne des verschollenen Messiaspropheten voranträgt, bis zum jungen Perez, bei dessen Gesang sich die Engel auf seinen Tönen zur Erde niederlassen, von dem milden Rabbi Elieser bis zum kühnen Israel Spira sind hier Juden, Menschen aller Art und jeder Richtung jener Zeit in den Strudel der Ereignisse gerissen. Man liest dies umfangreiche Werk, das hinreißend, wie ein Roman und zugleich historisch mustergültig wie kaum ein Roman sonst ist, in einem Zug zu Ende, denn es ist ein Buch, dessen Handlung zwar vor zweihundert Jahren spielt, dessen Probleme aber auch noch unsere Lebensfragen wiederspiegeln, ein Hohelied innersten Judentums. Gerson Stern, dem bisher unbekannten Verfasser, ist ein großer Wurf gelungen. Fast fünfhundert Seiten Hochspannung — und doch kein gewöhnliches Buch, sondern der jüdische Roman, den man mit dem Herzen liest.

Eine Festschrift für Max Brod. Dichter, Denker, Helfer. Zu Max Brods 50. Geburtstag. Herausgegeben von Felix Weltsch. Verlag Julius Kittls Nachf., Mähr. Ostrau. — Dichter, Denker, Helfer heißt das Buch, und das sind wohl auch die drei Grundrichtungen des Wesens von Max Brod; aber mit diesen Grundbegriffen ist die Buntheit des Bildes durchaus nicht erschöpft. Man braucht nur die Namen der Autoren und der Themen ihrer kurzen Aufsätze aufzuzählen, um einen Begriff von der Vielseitigkeit der Betrachtung und von der Vielseitigkeit Max Brods zu haben. Dichter begrüßen den Dichter, wie Thomas Mann, Franz Werfel: andere Dichter-Kollegen gedenken vergangener Zeiten, gemeinsamer Bestrebungen, gemeinsamer Freunde: wie etwa Leppin. Oskar Baum. Friedrich Torberg. Stefan Zweig schreibt über die Forderung der Solidarität mit deutlicher Beziehung auf Brod. Den Lyriker Brod stellt Heinz Politzer dar, den Novellisten Ben Chorin, das Brod'sche Buch: «Die Schönheit häßlicher Bilder» behandelt Hermann Grab als Vorläufer des modernen Surrealismus. Zwei Briefe von Franz Kafka, welche hier erstmalig aus dem Nachlaß abgedruckt werden, sind ebenso charakteristisch für Kafka wie für seine Beziehung zu Max Brod. Ueberhaupt spielt Franz Kafka eine Hauptrolle in sehr vielen dieser Aufsätze. Dem Philosophen Brod ist ein großes Essay von Felix Weltsch gewidmet, der die ganze philosophische Entwicklung des Dichters Max Brod behandelt und in überaus klarer Weise die einheitliche Linie dieser reichen und geradezu dramatischen Entwicklung aufweist. Prof. Emil Utitz behandelt die Beziehung Max Brods zum Platonismus. Hugo Bergmann (Jerusalem) zeigt die Vorläufer von Max Brods religions-philosophischen Ideen in chassidischem Gedankengut. Dem zionistischen Arbeitsgebiet Max Brods sind die Aufsätze von Hans Lichtwitz, Albrecht Hellman, Nelly Engel, L. K. und Max Wiesenfeld gewidmet; den Beziehungen des Dichters zur tschechischen Literatur, insbesondere der tschechischen Musik, die Artikel von Zdenko Landes und Jan Křička, der Brod als Opernübersetzer preist; dasselbe Thema hat der Beitrag von Walter Jacob; der Kritiker-Kollege Walter Seidl behandelt eine Episode, die ein Licht auf Max Brod, den Kritiker, wirft; vom Stammbaum der Familie Brod handelt der Beitrag von Tobias Jakobovits; Friedrich Thieberger bringt eine feine Betrachtung über die Stimme Brods, Otto Fanta eine graphologische Studie über seine Schrift. Eine faksimilierte Psalmübersetzung von Martin Buber ist Brod gewidmet. Mit einer kleinen Biographie und Bibliographie schließt das Werkchen, das nicht nur einen großen bibliographischen und eventuell historischen, sondern auch hohen künstlerischen Wert hat.

«Das jüdische Haus.»

Eine Festnummer des Ordens Bne Briß. Das Mitteilungsblatt Oktober-November der Großloge für Deutschland Bne Briß ist als Festnummer dem Ordenspräsidenten Alfred M. Cohen zum 75. Geburtstag gewidmet. «Das jüdische Haus als Kraftquelle der Erneuerung jüdischen Lebens» ist das Thema, um das sich die zahlreichen Ausführungen gruppieren. Von der Kulturbedeutung des jüdischen Hauses spricht Else Rabin, von seinen Festen Abraham Löb, seine erzieherische und künstlerische Bedeutung schildern Moritz Werner, Rahel Wischnitzer, Erna Stein und Magnus Davidsohn. Das jüdische Haus um 1870 bis 1890 zeichnet Fritz Engel in einer feinsinnigen Skizze «Ahnen und Enkel». Das Heft enthält ferner Glückwunschadressen von Franklin P. Roosevelt und Cordell Hull, sowie Beiträge von E. Fränkel, Anna Lewy, Meyer Spanier, Erika Löwenstamm und Ludwig Davidsohn. Es wird eingeleitet durch Ausführungen von Leo Baeck und gibt mit seinen vielseitigen, umfassenden Beiträgen ein lebendiges Bild von der jüdischen Familie. Es ist mehr als eine Schilderung von Gewordenem und Gewesenem, es kann gerade heute zur «Kraftquelle» werden.

Emil Bernhards Drama «Der Brief des Uria» ist von der Habimah in Tel-Aviv zur Aufführung angenommen worden und wird demnächst in Szene gehen. Es ist das erste Werk des Autors, das 1909 in Reinhardts Kammerspielen zur Uraufführung kam und seitdem über zahlreiche deutsche Bühnen ging.

Ein neues Mittelholzer-Buch!

Walter Mittelholzer hat sich entschlossen, nun doch dem Drängen seiner zahlreichen Freunde, Anhänger und der großen Büchergemeinde, die unserem bekannten Schweizerflieger huldigt, nachzugeben und ein neues Buch herauszubringen. Noch vor Weihnachten wird das Werk, das den Titel «Abessinien-Flug» trägt, im Verlag der Schweizer Aero-Revue A.-G. herauskommen. In würdiger Fortsetzung der Serie der bisherigen Mittelholzer-Bücher wird auch dieses jüngste Werk neben einer spannenden Beschreibung des Fluges in das Reich des Negus wiederum eine Auswahl von rund 150 Bildern aus der Meisterkamera Mittelholzers enthalten.

Das Philo-Lexikon erschienen.

Das soeben im Berliner Philo-Verlag erschienene Philo-Lexikon, Handbuch des jüdischen Wissens, bildet in seiner Art ein völliges Novum auf dem jüdischen Büchermarkt. Zum ersten Male wird hier dem breiten jüdischen Publikum ein wohlfeiles Nachschlagewerk in die Hand gegeben, das auf knappstem Raum alle Gebiete jüdischen kulturellen und sozialen Lebens der Vergangenheit und Gegenwart erfaßt, wobei die jüdische Entwicklung im deutschen Sprachgebiet besondere Berücksichtigung findet, ohne daß die Verhältnisse und Persönlichkeiten der jüdischen Welt Osteuropas, Palästinas und Amerikas vernachläßigt werden. Die gedrängte schlagwortartige Fassung der einzelnen Artikel hat es ermöglicht, daß auf den etwa 800 Oktavseiten des Bandes das auf Juden und Judentum bezügliche Material in einer Fülle zusammengetragen werden konnte, die das Informationsbedürfnis des mit jüdischen Dingen nicht gerade wissenschaftlich oder beruflich Befaßten kaum jemals im Stiche lassen wird. Die Ausstattung des Werkes, das unter der Redaktion von Emanuel ben Gurion, Dr. Alfred Loeven, Dr. Otto Neuburger und Johann F. Oppenheimer und unter der Mitarbeit zahlreicher im öffentlich jüdischen Leben Deutschlands stehender Persönlichkeiten erschienen ist, darf vorbildlich genannt werden. Die vielen, zum Teil farbigen Illustrationen sind technisch besonders sorgfältig ausgeführt und erfüllen durchaus den ihnen von den Herausgebern zugedachten Zweck, nicht nur den Text zu erläutern, sondern auch das jüdische Kunstschaffen von den Anfängen bis zur Moderne zu veranschaulichen. Vom Verlag wird mitgeteilt, daß in wenigen Wochen zirka 8000 Subskriptionsbestellungen vorlagen, an denen das deutschsprachige Ausland mit einem sehr hohen Prozentsatz beteiligt war.

Fritz Wartenweiler, Meister und Diener. Lebensbilder für junge Leute. Mit vielen Illustrationen, 208 S. Geb. Fr. 4.50. Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich.

Wartenweiler schildert hier die bewegten Schicksale hervorragender Männer aus jüngster Vergangenheit und Gegenwart. Er schreibt über Frithjof Nansen, den wagemutigen Abenteurer; über Amundsen, den Ueberwinder von Krankheit und Furcht; über Eugen Huber, einen Führer in der Demokratie und Baumeister am Schweizerhaus; über Albert Schweitzer, den unerschrockenen, warmherzigen Urwald-Doktor; über August Forel, den kühnen Kämpfer für Gesundheit des Leibes und der Seele; über Gandhi, die rätselhafte «große Seele» Indiens; und über ein paar weniger bekannte Schweizer. Verschieden sind diese Männer nach Herkunft, Arbeit und Stand, — aber sie gleichen sich in ihrem tiefsten Wesen: Meister sind sie: Meister über sich selbst und Führer der Vielen. Sollte unsere Jugend nicht freudig aufhorchen, wenn sie mit Männern vertraut gemacht wird, die allen Widerständen zum Trotz sich durchgesetzt haben.

Vortrags-Chronik.

Judentum und moderne Weltanschauung.

Vortrag von Prof. Dr. Asher.

Bern. Die Jüdische Jugendorganisation Bern eröffnet ihren Vortragswinter mit einem Referat von Prof. Dr. Asher, einer der prominentesten jüdischen Persönlichkeiten Berns. Der Referent und seine packende, tiefgründige Vortragsweise sind zu bekannt, als daß es einer besonderen Einführung bedürfte. Der Vortrag über «Judentum und moderne Weltanschauung» behandelt ein Thema, das gerade in heutiger Zeit einen jeden Juden in besonderem Maße angehen muß. Die gesamte jüdische Bevölkerung Berns ist freundlich dazu eingeladen. Der Vortrag findet voraussichtlich am 9. Dezember statt. Das genaue Datum wird noch mitgeteilt.

Schweiz—Deutschland-Diskussion in der Neuen Helvetischen Gesellschaft.

Zürich. S. G. - Auf letzten Dienstag hatte die «Neue Helvetische Gesellschaft» zu einer Aussprache über das Verhältnis der Schweiz zu Deutschland in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht in den Börsensaal eingeladen. Als erster Votant wies der Chefredaktor der «Basler Nachrichten», Nationalrat Dr. Oeri, in seiner bekannten sachlich geistreichen Art die Notwendigkeit für die Schweiz nach, ihre Neutralität gegen jeden, der sie brechen sollte, zu verteidigen. Darüber hinaus gelte es, gegenüber dem zweifellos vorhandenen Anschlußwillen Deuschlands auf der Hut zu sein. Eine kulturelle Sezession von dem «uns politisch so fernen» Nachbarstaat Deutschland sei nicht zu begrüßen. Mit seiner geistigen Isolierung und seiner künstlich hochgezüchteten «Rassenkunde» werde Deutschland wohl noch seine für die Zukunft heilsamen Erfahrungen machen. Wer aber in der Schweiz die eigenen Einrichtungen dauernd herabsetze, der müsse im begründeten Verdacht stehen, ausländische Propaganda zu betreiben. Kantonsrat, Privatdozent Dr. P. Gygax orientierte in historisch glänzend beschlagenen und trefflich fundierten Ausführungen über den regen Kapitalexport der Schweiz und über die wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland, die bekanntlich im Vordergrund des Interesses stehen und heute sehr viel zu wünschen übrig lassen. Insbesondere werden durch die deutsche Importdrosselung die wirtschaftlichen Relationen der Schweiz zu Deutschland immer schwieriger gestaltet. Stark beachtet wurde auch das Diskussionsvotum des Herrn Prof. Dr. Nabholz, der am Beispiel Deutschlands vor einer Hochzüchtung niedriger Gefühle in der Schweiz warnte. Man dürfe den aktuellen Problemen nicht aus dem Wege gehen, müsse sie aber auf schweizerische Weise lösen, d. h. nicht in gewaltsamen Auseinandersetzungen, sondern im Kampf der freien Geister.

Schweizer Erziehungsrundschau.

(Verlag Orell Füßli in Zürich.) Dr. W. Ninck stellt in einer Studie den sittlichen Tiefstand der heutigen Jugend fest und empfiehlt eine strengere Charakter-Erziehung durch die Eltern. M. Groß befaßt sich eingehend mit den Schwierigkeiten, auf die der junge Lehrer am Anfang seiner Laufbahn stößt und gibt einige Hinweise, wie er sich am besten in die Anforderungen einzufügen vermag. Im Abschnitt «Schulleben und Schulpraxis» setzt sich ein Fachmann dafür ein, das Verhältnis zwischen Mittelschüler und Literatur innerlicher zu gestalten.



DAS BLATT DER

Die Soirée Dansante des „Kulturverbandes" im Baur au Lac.

Zürich. Die alljährlich vom Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina, Gruppe Zürich, veranstaltete Soirée Dansante gehört, und darüber gibt es nur eine Meinung, zu den gelungensten jüdischen gesellschaftlichen Anlässen der Wintersaison. Einmal mehr hat der Kulturverband dieses zu Höchstleistungen verpflichtende Renommé zu rechtfertigen gewußt. Ja, durch die Verlegung in die geräumigeren und vornehmen Räume des Hotel «Baur au Lac» hat der Anlaß an Attraktivität wie an glänzendem Niveau noch manches gewonnen. Dem gediegenen äußeren Rahmen entsprach in allen Teilen auch das Programm, das der Kulturverband seinen in hellen Scharen herbeigeströmten Gästen zur Unterhaltung servierte. Frauen fliegen zu sehen, ist ein seltenes und daher doppelt goutiertes Schauspiel, aber wenn gar «Kulturfrauen» auf mittelholzerischen Luftpfaden nach «Apfelsinien» fliegen und die apfelsinische Bevölkerung interviewen, dann bleibt, vor Rührung des Stolzes ob solchem Pioniertum und vor schallender Heiterkeit ob des ergötzlichen Zusammenpralls zweier «Kulturen», kein Auge trocken. Und wenn manch apfelsinischer Pfeil zürcherische Lokalereignisse ritzte, so erhöhte dies die Stimmung nur noch, und der Getroffene tat das Beste, was er tun konnte, er lachte herzhaft mit. Für den durchschlagenden «Uraufführungs»-Erfolg der Revue zeichnen die Regisseure Frau Vera Mayer und Hr. Isaak Guggenheim, der Komponist der zügigen Schlager Hr. Ingolf Markus vom Zürcher Stadttheater sowie die musikalische Leitung, die beim Komponisten und Hrn. Leopold Terner lag. In den vorwiegend exotischen Rollen bewährten sich mit flottem Können die Damen Hanni Kupfer, Renée Moos, Susi Levy, Sophie Bamberger, Betty Guggenheim, Ilse Lehmann, Lilly Meyer und Magda Stammer, sowie die Herren Dr. Anger, Sigi Rosenblatt, Isy Kornfein und Samy Friedmann. Der reiche Beifall des animiert mitgehenden Publikums mag ihnen allen bewiesen haben, daß man ihre schauspielerischen Leistungen — und ihren Farbenwechsel gebührend zu schätzen wußte. Anschließend spielte die ganz ausgezeichnete Jazz-Band des Hotel «Baur au Lac» unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten Hrn. Fritz Schlor zum Tanz auf. Ein Gleiches taten in der intimen Kaffeebar die Herren Roger Dreyfuß, Schreier und Jacques Guggenheim, die sich in uneigennützigster Weise zu einem rassigen Orchester zusammengetan hatten. Und da gab es nur wenige, die den lockenden Weisen der Musik nicht gefolgt und sich im Tanz mit den vielen Schönen verjüngt hätten. Und wer auf dem glatten Parkett sein Glück nicht fand, der fand es ganz gewiß in den von zarten Händen angebotenen Losen der von Frau M. Rueff, die sich mehr und mehr zu einer unerreichten Spezialistin auf diesem Tummelfeld Fortunas entwickelt, ge-

JÜDISCHEN FRAU

schickt verwalteten reichen Tombola, während weitere Damen des Kulturverbandes (Generalleitung: die Präsidentin des Kulturverbandes, Frau Charles Mayer!) das koschere Buffet, den Blumen- und Zigarettenverkauf sowie den Verkauf von «Shani-Arbeiten» sorgsamst betreuten. In vorgerückterer Stunde erfreuten Paul Morgan von der Nelsonbühne in Zürich sowie der Tanzstar Toni Emden mit zügigen Kabaretteinlagen, die als willkommene Abwechslung im Tanzbetrieb dankbar entgegengenommen wurden. Kein Wunder, daß es sehr spät wurde, bis sich die Räume des «Baur au Lac» langsam zu leeren begannen — hoffentlich ein Symptom dafür, daß sich die Kasse des Kulturverbandes umso stärker gefüllt hat. Sg.

Nachschrift der Redaktion: Soeben erfahren wir, daß der Wunsch unseres Berichterstatters in Erfüllung gegangen ist. Der Reinertrag der Soirée, der bekanntlich dem Palästinaaufbauwerk zufließt, ist sehr zufriedenstellend.

Der Tee-Nachmittag des Isr. Frauenvereins Bern.

Bern. Am 24. Nov. hielt der Isr. Frauenverein Bern im großen Saal des Hotel Bristol seinen nunmehr traditionell gewordenen Teenachmittag ab. Nachdem die Präsidentin, Frau Jean Schwob, mit einer kurzen, schön geformten und gediegenen Ansprache die Anwesenden begrüßt hatte, ging die Leitung in bezug auf die Darbietungen in die Hand der Hausdichterin Fräulein Emma Sommer über. An Stelle eins Sketchs verfaßte sie diesmal einen längeren Prolog, der all das enthielt, was in einem Stück hätte gesagt werden können. In Frau Hubert Bloch-Schwed fand sie eine ausgezeichnete Interpretin, die mit schöner Sprache und sehr viel Charme und warmem Ausdruck die geistreichen Verse zu Gehör zu bringen wußte. Die junge Frau Suzanne Ditisheim-Wallach versah das Amt der Conférence mit viel Geschick. Die Solotänze von Lilette Bloch und Fräulein Zuckermann haben alle Anwesenden entzückt. Die Gesangsvorträge von Frau Abranel und Frau Miry Bloch, unter der trefflichen Begleitung von Frau Dr. Germaine Weil, fanden sehr lebhaften Beifall.

In seiner Ansprache wies der Präsident der Gemeinde, Herr Isidor Bloch auf die Not unserer Zeit hin und wünschte über die Wohltätigkeit des Vereins, dem er vollste Anerkennung zollte, hinaus, den Ausbau unserer Fürsorge, die sich besondere Aufgaben zum Ziele gesetzt hat, in stärkerem Maße als bisher. Herr Prediger Messinger legte den Damen das Werk der Kinderhilfe für die emigrierten Juden ganz besonders ans Herz. Zum Schluß wurde eine Sammlung für die Ortsbedürftigen vorgenommen, deren Ertrag als willkommenes Chanukah-Geschenk zur Verteilung gelangen wird. Es hat sich an diesem Abend wiederum gezeigt, daß alle Not und Bedrängnis unserer schweren Zeit überwunden werden kann, wenn wir auch weiterhin treu und fest zusammenstehen und unsere altbewährte Gebefreudigkeit und Teilnahme am Leid unserer Mitmenschen nicht versiegen lassen. J. M.

Der Wohltätigkeits-Abend des Ostjüdischen Frauenvereins.

Bern. Der Wohltätigkeitsabend des Ostjüdischen Frauenvereins im großen Saal des Alhambra-Theaters in Bern war ein großer Erfolg. Der kühnste Optimismus ward übertroffen, und der riesige Saal buchstäblich überfüllt. Alle Kreise des jüdischen Bern und der Umgebung waren hier vertreten. Hauptattraktion bildete zweifellos die ausgezeichnete Aufführung des Perez-Vereins Zürich, der unter der sehr geschickten Spielleitung von Herrn Mottel Sakhnowsky das bekannte Stück «Tewie der Milchinger» von Scholem-Aleichem zur Darstellung brachte. Es fällt schwer, einzelne Darsteller beson-



Frau E. de M.-P., Cairo—London.
Gemälde des jüdischen Malers Henri Edelhofer, Lugano.

DAS BLATT DER

ders hervorzuheben, da eine hervorragende Gesamtleistung und ein fein abgestimmtes Zusammenspiel den Erfolg sicherten. Man hatte den Eindruck, daß jeder und jede mit ganzer Seele dabei war. Der Perez-Verein hat mit dieser wirklich künstlerischen Aufführung einen ausgezeichneten Eindruck in Bern hinterlassen. Auch das von Ed. von Känel vortrefflich geleitete Balalaika-Orchester fand den reichen und aufrichtigen Beifall des Publikums. Für ein sehr schmackhaftes koscheres Bufett war entsprechend gesorgt worden. Bei schmissiger Musik und fröhlichster Stimmung wurde bis in den Morgen hinein getanzt. Der Hauptzweck des Abends war allerdings die Wohltätigkeit, und diese dürfte auf ihre Kosten gekommen sein. Und die grossen und erfolgreichen Bemühungen des veranstaltenden Vereines haben es wahrlich verdient. J. M.

Frau Pauline Wyler-Bloch sel.

Zürich. Im gesegneten Alter von 85 Jahren ist am Dienstagmorgen Frau Pauline Wyler heimgegangen. Am 30. Oktober 1849 in Sulzburg geboren, heiratete die Verstorbene im Jahre 1871 Herrn Leopold Wyler in Zürich, dem sie drei Kinder, zwei Töchter und einen Sohn, schenkte. Eine glückliche Ehe verband sie mit ihrem Gatten, der ihr im Tode vorangegangen ist. Von ihren Kindern wurde sie hoch verehrt. Kein Abend verging, ohne daß die Kinder ihre greise Mutter besuchten. Auch ihr Schwiegersohn ward ihr zu einem richtigen Sohn. Frau Wyler war eine einfache Frau, die zurückgezogen nur ihrer Familie lebte. In den letzten drei Jahren benötigte sie eine Krankenschwester, die sie aufopfernd pflegte. Einer Bronchitis ist sie nun in wenigen Tagen erlegen. Ihr Andenken wird unvergessen bleiben. W. W.

Chanukah-Feiern.

Luzern. (Einges.) — Die Chevras Bachuraus veranstaltet am 8. Dezember 1934 eine Chanukah-Feier im großen Saal des Hotel Rütli. Wir bitten alle jüdischen Einwohner von Luzern, diesen Abend für unsere Feier zu reservieren.

Chanukah-Kinderfest.

Basel. Am 9. Dez. veranstaltet der jüd. Frauenbund für Palästina-Arbeit, Gruppe Basel, gemeinsam mit der Israel. Religionsschule ein Chanukah-Kinderfest.

Chanukah ist in diesen Tagen nicht mehr eine historische Reminiszenz, sondern lebendige Gegenwart. Jeder Jude kann heute angerufen werden, dem Vorbilde der Makkabäer nachzueifern. Auf daß die heranwachsende jüdische Jugend bereitwillig Folge leisten könne, ist es notwendig, sie von frühest an in lebendiger Form mit dem heldischen Ablaufe der jüdischen Geschichte vertraut zu machen, insbesondere mit deren Wiederspiegelung in der Bibel. Kindern wird aber Geschichte am ehesten in spielender Form lebendig. Wenn sie persönlich Adam und Eva, David und Goliath, Mathatias und seine Söhne darstellen dürfen, erleben sie sie «wie wenn sie selbst aus Mizrajim herausgezogen wären.» Geleitet von dieser pädagogischen Erkenntnis, hat unsere Frau Carola Kaufmann die ganze Bibel verlebendigt; sie hat einer großen Kinderschar Rollen auf den Leib geschrieben, daß unser diesjähriges Stück: «Was spielen wir zu Chanukah?» zweifelsohne den Mitwirkenden und der hoffentlich sehr zahlreichen Zuschauermenge ein nachhaltiges Erlebnis sein wird, zumal die Tänze der Ballettmeisterin Ramanek und die bewährte Kostüme-Regie der Damen Bloch-Levaillant und Schick eine Ausstattung hervorzauberte, die ihresgleichen sucht. (Siehe Inserat.)

Dr. E. R.

JÜDISCHEN FRAU

Chanukah-Jugendfest des Jüdischen Nationalfonds Zürich.

Die Jüdische Nationalfonds-Zentrale Zürich veranstaltet am Sonntag, den 9. Dez., im großen Saal des Limmathauses ein Chanuka-Fest für die Jüdische Jugend Zürichs. Ein besonderes Damenkomitee ist mit der Vorbereitung dieser Feier beschäftigt und es wird keine Mühe gespart, um das Fest gediegen und inhaltsreich zu gestalten. Ueber das Programm erfahren wir, daß nebst einem Chanukah-Lichterreigen und Trenderl-Tanz von einem speziellen Kinderchor Palästina-Lieder gesungen werden und ein Makkabäer-Spiel vom «Brith Habonim» aufgeführt wird. Eine Kinder-Turnriege, gestellt vom Turnverein, und ein wunderschöner Zoo-Film werden ebenfalls vorgeführt. Da die Eintrittspreise mit Rücksicht auf die Zeitumstände besonders niedrig gehalten sind, so ist zu erwarten, daß kein einziges jüdisches Kind Zürichs der Feier fern bleiben wird.

Chanukah-Jugendgottesdienst.

Bern. Anläßlich Chanukah findet Sonntag, 2. Dezember, 4 Uhr 45, in der Synagoge ein Jugendgottesdienst statt. Um die gleiche Zeit wird der Gottesdienst der Chanukah-Woche im Betsal stattfinden.

Jubiläums- und Chanukah-Ball.

Jüdischer Turnverein Basel. Nachdem das am 18. Nov. im Stadtkasino abgehaltene Jubiläumsbankett gezeigt hat, daß sich der J.T.V. auch auf die Organisation erstklassiger gesellschaftlicher Anlässe versteht, dürfen wir für den Jubiläums- und Chanukah-Ball, der am Schabbos-Chanukah, den 8. Dez., abends 8½ Uhr, im Blauen Saal und Foyer der Mustermesse stattfindet, Großes erwarten. Zur Aufführung gelangt eine eigens zu diesem Anlaß vom bestbekannten «Bolo» verfaßte Revue «Maccabi» mit einem ernsten, nachdenklichen ersten Teil und einem heiteren zweiten Teil, wobei die verschiedenen Riegen mit turnerischen und gesanglichen Darbietungen aufwarten werden. Nach dem Programm spielt ein erstklassiges Orchester zum Tanz auf. Wir hoffen daher auf eine zahlreiche Beteiligung seitens der Basler Juden.

Chanukah-Feier. Zürich. (Eing.) Die «Vereinigung jüdischer Studierender» veranstaltet am Sonntag, den 9. Dez., abends, eine Chanukah-Feier. Voraussichtliches Programm: Unterhaltungen, Spiele, Tanz etc. — Nähere Einzelheiten folgen im Inserat der nächsten Nummer.

Voranzeige. Ball des Jüdischen Turnvereins Zürich. Wir bringen der Zürcher Judenheit zur Kenntnis, daß wir in der «Kaufleuten» am 2. März 1935 unseren traditionellen Ball, nach zweijährigem Unterbruch, wieder durchführen. Wir bitten die tit. Vereine, dieses Datum für unseren Anlaß reserviert zu halten.

Predi.

Laszlo Krausz und Susi Strauß musizieren im Radio Basel.

Durch das Radio-Studio Basel wurde letzte Woche eine Darbietung alter Musik für Viola und Klavier übertragen, die durch ungewöhnlich hohes künstlerisches Niveau aufhorchen ließ. Man bewunderte und genoß den herrlich blühenden Ton der Viola, die Laszlo Krausz mit seltener Meisterschaft beherrscht, wie auch das plastische und ungemein reife Spiel der Pianistin Susi Strauß. Leidenschaftliche Intensität und Innigkeit des Musizierens im Rahmen feinster künstlerischer Gestaltung ließen den Abend zum tiefen Erlebnis werden, und es ist sehr zu hoffen, daß die beiden ungewöhnlich begabten Künstler auch in weitesten jüdischen Kreisen die verdiente Beachtung finden.

ly.

Konzert jüdischer Musik.

Basel. Auf Einladung der «Basel»-Loge, des Vereins «Erholung» und der Zionistischen Vereinigung veranstaltet Joachim Stutschewsky unter Mitwirkung des Pianisten Leo Nadelmann, am Sonntag, den 2. Dezember, in den Räumen der Loge ein Konzert, das ausschließlich der jüdischen Musik gewidmet ist. Zum ersten Mal werden die jüdischen Kreise Basels Gelegenheit haben, Werke jüdischer Komponisten (Achron, Dyck, Stutschewsky, Weiner, Zeitlin) in einem einheitlichen Programm zu hören. Die Mitwirkung Stutschewskys, der erst vorige Woche im dritten Meisterkonzert mit großem Erfolg spielte und der mit Recht als der beste Kenner jüdischer Musik gilt, garantiert einen Abend von hohem künstlerischem Niveau.

Diskussionsabend der Zionisten-Revisionisten Zürich.

Die Zürcher Gruppe der Zionisten-Revisionisten veranstaltet kommenden Samstagabend 8 Uhr im «Kaufleuten» einen öffentlichen Diskussionsabend über das Thema «Friede oder Waffenstillstand bei den jüdisch-nationalen Parteien». Interessenten seien auf diese Veranstaltung besonders aufmerksam gemacht. Näheres im Inserat.

Brith Ivrith. Basel: In der nächsten Messiba, Samstag, den 1. Dez., nachm. 3 Uhr präzis, wird Herr Dr. Newiasky über «Die jüdische Philosophie im Mittelalter» sprechen. — Wir hoffen, daß sich recht viele Teilnehmer einfinden werden. Die Messiba findet wie üblich im Jüd. Jugendheim, Leimenstr. 57, statt.

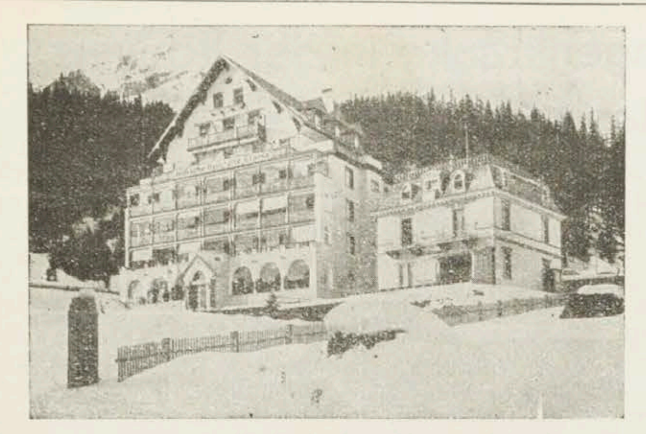
Wir möchten schon heute darauf aufmerksam machen, daß anläßlich Chanukah eine Feier im Brith Ivrith stattfindet. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Akademisches. Basel. Die bisherige gegenseitige Unterstützungskasse jüdischer Studierender wurde, nach der Ergänzung und Abänderung der Statuten und Annahme derselben durch die Regenz der Universität, reorganisiert und führt seit 23. November 1934 den Namen: «Gegenseitiger Hilfsverband Jüdischer Studierender (Darlehenskasse) in Basel.» Postcheckkonto: V/5558. Adresse: Elsäßerstr. 14. Präsident: J. Fain. Vizepräsident: Ch. Liatowitsch.

Voranzeige Hakoah-Ball. Zürich: Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet der Sportclub Hakoah Zürich am 8. Dezember 1934 im Savoy-Hotel einen Jahres-Ball, welcher zugunsten des Trainer-Konsortiums durchgeführt wird. Die rührige Ballkommission, welche schon seit längerer Zeit an der Arbeit ist, hat keine Mühe gescheut, um ein erstklassiges Programm zusammenzustellen, welches die hoffentlich recht zahlreichen Besucher restlos befriedigen wird. Ihre freundl. Mitwirkung haben zugesagt: Frau L. Spoerri (Violine), Herr Hillel Schwarz vom Perez-Verein (Rezitationen), Herr Jakob Margoler (Violoncello) und der Jüd. Gesangverein Hasomir Zürich. Als Kapelle wurden «Margolers Jazz-Symphoniker» verpflichtet, die in bekannt rassiger Art zum Tanze aufspielen werden. Eine reichhaltige Tombola wartet der Ballbesucher, und die Tanzleitung liegt in den bewährten Händen von Herrn Sally Schwarz. Als neueste Sensation ist die Durchführung einer Polonaise, genannt: «Der Tanz mit der unbekannten Dame» zu erwähnen. (Siehe Inserat!)

Anwaltspraxis. Herr Rechtsanwalt Dr. Herbert Groß eröffnet nach fünfjähriger Tätigkeit bei Bericht und in der Advokatur am 3. Dezember ein eigenes Anwaltsbureau an der Pelikanstraße 6 (Felsenhof), Zürich 1. Tel. 32.807.

Schweizer Heimatwerk. In der Woche vom 26. Nov. bis zum 1. Dez. veranstalten die in der Genossenschaft «Argentina» vereinigten Silberschmiede im Schweizer Heimatwerk, Naefenhaus, an der Bahnhofstr./Usteristr. ihre erste Ausstellung in Zürich. Ein Arbeiter wird im Schaufenster den Werdegang dieser Schmucksachen vorführen. Die mutige Initiative der Silberarbeiter von Ste-Croix verdient das Wohlwollen und die Beachtung aller, die an schönem Handwerk Freude haben.



Die Heilstätte «Etania» in Davos.

Schönes Ergebnis der „Etania-Woche".

Das an anderer Stelle dieser Nummer veröffentlichte Ergebnis der im September dieses Jahres durchgeführten «Etania-Woche», die mit dem zehnjährigen Bestehen des Hilfswerkes in Davos zusammenfiel, zeigt, daß der Appell an die Hilfsfreudigkeit der schweizerischen Juden nicht ungehört verhallt ist, sind doch gegen 38,000.— Fr. eingegangen. Dieser schöne Betrag, der trotz starker Beanspruchnahme für andere Wohlfahrtswerke und trotz der Schwere der Zeit erreicht wurde, zeigt, daß die Juden in der Schweiz ihre Sympathien zur heilbringenden Anstalt in Davos vollumfänglich bewahrt haben. Das Ergebnis ist aber auch der Ausdruck einer hingebungsvollen und opferfreudigen Sammelarbeit zahlreicher freiwilliger Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die in ihrer Freizeit treppauf, treppab die Besuche machten und unverdrossen auch die kleinste Spende dankbar entgegennahmen. Das Sammelergebnis ist schließlich eine Vertrauenskundgebung an die korrekte und vorbildliche Leitung des Vorstandes der «Etania» sowie an den Chefarzt Herrn Dr. Felix Oeri, der in fachtechnischer Beziehung die Heilstätte in mustergültiger Weise leitet.

Die jetzt aufgebrachten Mittel befreien den «Etania» Hilfsverein nur von der dringendsten Sorge des Tages, die Lasten der Gründungsjahre verringern sich langsam, aber stetig, die vorhandenen Mittel ermöglichen einen geordneten Betrieb für die nächste Zeit. Es wäre aber ein Irrtum zu glauben, die «Etania» sei nun zur Genüge und dauernd mit Mitteln versorgt. Im Gegenteil muß immer wieder betont werden, daß die «Etania» zu den wichtigsten Institutionen gehört, für die immer und immer wieder gespendet werden muß, derer man bei jedem Anlaß gedenken soll. Die Männer, welche die «Etania» verwalten, dürfen hoffen, daß dies zum Segen der Kranken und Leidenden immer so bleiben werde. Gehört doch die Fürsorge für unsere Kranken zu den vornehmsten jüdischen Pflichten. Und gibt es einen schöneren Lohn als das Bewußtsein, mitgeholfen zu haben, einen Kranken gerettet und ihn dem Leben und der Familie wiedergeschenkt zu haben!

Sport.

Sportclub Hakoah Zürich.

Hakoah I : Küsnacht I 2 : 1 (1 : 1). Hakoah trat für diesen Match mit fünf Ersatzleuten an. Trotzdem gelang es der Hakoah, das Spiel siegreich zu gestalten, und garniert nun den II. Platz in der abgeschlossen Herbstrunde. Zuerst konnte Küsnacht in Führung gehen und Hakoah erzielte bis zur Pause den Ausgleich. Nach Halbzeit wurde ein der Hakoah zugesprochener 11 Meter verschossen und 20 Min. vor Schluß erzielte Holländer durch einen gut placierten Strafstoß das zweite Goal.

Hakoah II : Rüti I 1 : 5 (1 : 1). — Hakoah III : Juventus III 0 : 7 (0 : 2). — Hakoah Junioren : Red-Star Junioren 1 : 4.

Vorschau für kommenden Sonntag: Zürich II : Hakoah I. Dieses erste Spiel der Retourrunde findet auf dem Letzigrund statt. Ueber den Beginn dieses Spieles, welches wahrscheinlich vormittags stattfindet, kann man sich im Café Thalmann, Kasernenstr. 7, Tel. 32.802, erkundigen. — Hakoah II : Dübendorf I. Dieses Spiel findet auf dem Hakoahplatz statt.

Jüdischer Turnverein Zürich. Jugendriege. Die Jugendriege des JTVZ wird am Jugendfest des Nationalfonds Zürich mitwirken und an diesem Anlaß zum erstenmal in ihrem schmucken neuen Vereinsdreß auftreten. Wir bitten alle Jugendlichen, die daran teilzunehmen wünschen, sich sofort zu melden; es können noch einige berücksichtigt werden. Turnstunden: Montag und Donnerstag, 19 Uhr bis 20 Uhr 15. Turnhalle Kernstraße. Neueintritte daselbst.

Damenriege. Es ist uns gelungen, die bestbekannte staatlich diplomierte Turnlehrerin, Frau Hilde Justitz, Zürich, für unsere Damenriege zu interessieren. Nachdem Frau Justitz am vergangenen Dienstag mit den Damen unserer Riege eine Probelektion absolvierte, hat der Vorstand beschlossen, sie als Leiterin unserer Damenriege zu bestätigen. Wir hoffen, dadurch einer großen Anzahl Damen, die bis anhin dem Turnen fernblieben, Gelegenheit geboten zu haben, unserer Damenriege beizutreten. Beginn des offiziellen Winterprogramms: Dienstag, den 4. Dez., abends 20 Uhr 15. Während der Wintermonate wird auch ein Skiturnen eingeschaltet. Turnhalle: Wengistraße. Predi.

Kantonale Handballmeisterschaft.

J.T.V. I : Kleinbasel II 4 : 2, J.T.V. II : Gundeldingen I 1 : 5, J.T.V. I : Rot-Weiß II (Meister Serie B) 4 : 8, (3 : 4). Berichte und Rangliste folgen.

Teilnahme der belgischen Sportler an der Makkabiah. Antwerpen. H. Sp. Die jüdischen Sportler haben beschlossen, an der Anfangs April 1935 in Tel-Aviv stattfindenden Makkabiah mit einer größeren Abordnung teilzunehmen.

Cabaret Cornichon Zürich. Die «Liter-arische Röwü», mit der das Cabaret Cornichon im «Hotel Hirschen» aufwartet, bedeutet in jeder Hinsicht eine Glanzleistung. Man hatte schon in den früheren Programmen ausgezeichnete Texte kennengelernt, hier aber übertreffen sich die Verfasser Walter Lesch und Max Werner Lenz selber. Der treffsichere Witz und die beißende aktuelle Satire jagen einander, und es gibt keine toten Punkte. Die darstellenden Kräfte sind den Textdichtern ebenbürtig, was höchstes Lob bedeutet. Aus dem Kollektiv seien die neuen Kräfte, die von früher her noch in bester Erinnerung stehende Traute Carlsen, Ernst Bringolf sowie der treffliche Zarlie Carigiet mit Namen erwähnt. Die beste Note verdienen wiederum die Komponisten der Melodien sowie der Schöpfer der Dekoration. Alles in allem ein Programm aus einem Guß, wie man es selten zu sehen bekommt.

Etania-Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz.

Spenden-Ausweis der „Etania-Woche" 1934

Wir danken allen Spendern herzlichst für ihre Zuwendungen, sowie auch den vielen Damen und Herren, die durch ihre Bemühungen das zufriedenstellende Resultat ermöglichten und bitten alle, auch in Zukunft unsere Bestrebungen zu unterstützen, um den vielen Lungenkranken zu einer Kur in der «E t a n i a» und zur Gesundung zu verhelfen.

Der Vorstand.

Basel: (durch Frau Althoff, Frau Bickert, Herrn Apotheker Alex. Bloch, Frau Marta Dreyfus, Frau Sigfr. Dreyfuß, Frau Dr. Cahen, Frl. F. Fleischmann, Frau Löw-Heymann, Frau Saly Guggenheim, Frau Benno Kaufmann, Frau Dr. E. Kaufmann, Frau Dr. F. Kaufmann, Frau Königsbacher, Herr Silvain Jung, Frau Fritz Metzger, Frau Dr. Bertram Mayer, Frau Dr. Bamberger, Frau Dr. Neiditsch, Frau Odenheimer, Frau Philippson, Frau Rokowsky, Frau J. Rueff, Frau Solomir, Frau Dr. S. Schœnberg, Frau Grete Spira-Meyer, Frau Schwob, Frau Dr. Weil, Frau Dr. Friedmann, Frau Hecker, Frau Susi Levy, Frau Ullmann, Herr Braunschweig jun., Frau Levy-Hemendinger, Frau Jakubowitsch, Eulerstraße, Frau Jakubowitsch-Klüger, Frau A. Zivi, Frau Alfred Bloch, Frau Maier-Frank.) — **Fr. 500.—**: J. Dreyfuß-Brodsky. — **Fr. 200.—**: Dr. Ferdinand Kaufmann, E. Coßmann. — **Fr. 100.—**: Dr. A. Schüler, Paul Dreyfuß de Günzburg, G. Dreyfuß-Isler, J. Dreyfuß-Strauß, Dir. J. Hecht, Willy Hirsch, Hamburg, Benno Kaufmann, Edmond Lévy-Ditisheim, L. Levy-Hemmendinger, Dr. Eugen Kaufmann, J. Ullmann-Wolf. — **Fr. 50.—**: H. Seligmann, Philipp Frenkel-Cohn, Jos. Kaller, Jules Ebstein, Math. Braunschweig-Bloch, Raphael Braunschweig-Bloch, Frau Ad. Marx, Dir. S. Schrameck et Goldschmidt, L. Königsbacher-Lebrecht, Nathan Karl, Maier-Frank Marx, Bollag-Dreyfuß Mme. E., Hans Dittisheim, J. Bollag-Dreyfuß, Frau Alph. Lévy-Lévy, Edgar Lévy, Gaston Lévy-Bollag, N. N., Kahn-Guggenheim, A. M. Spira, Spira Morice, Dr. Grünbaum und L. Roschewsky, Arlesheim; Sally Meyer-Glaser, Neuewelt; Jules Braunschweig, J. Ebstein-Wohlgenannt, Direktor Joseph Bollag. — **Fr. 40.—**: Bloch Alfred, Halff-Dreyfuß, J. Piccard-Katz. — **Fr. 30.—**: J. Bollag-Guggenheim, J. Levaillant-Götschel, Max Kahn-Longini, Dr. B. Mayer-Marx, Dr. E. Katz-Strauß, Salomon Spira, N. N. — **Fr. 25.—**: Bickert-Scheyen H., F. S. Bickert-Guggenheim, Sally Guggenheim, Consul, Wwe. Jakubowitsch-Schimansky, W. Jonas-Sichel, N. N., E. Goldschmidt-Wolf, Dr. Siegfried Meyer, Georges Piccard, B. Kahn-Kaufmann, B. Segal-Kaufmann. — **Fr. 20.—**: Georges Bernheim, Frau Wwe. Charles Bloch-Kahn, Henry Bloch, Dr. F. Arnstein, J. C. Bloch-Heimann, Ch. Bernheim-Weiller, Alex. Bloch, Lucien Bloch-Haas, J. Brin-Weiland, J. Brunschwig-Bloch, Anonym, Dreyfuß-Salomon, Frau Berta Dreyfus, Frau Wwe. B. Ditisheim-Braunschweig, Frau Wwe. M. Ditisheim-Weil, Dr. S. Dreyfus-Levy, Frau M. Dreyfus-Levy, N. N., Dreyfus-Philippson, Moritz Dreyfus, Hermann Ditisheim, Epstein-Ditisheim, Elkan Fromer, E. Heß-Ruf, J. Jung-Ditisheim, Max Stein-Guggenheim, S. Heymann-Goldschmidt, Michel Hack-Rosental, Dr. S. Schönberg, Sigfr. Marx-Herz, S. Tyber, Markus Jakubowitz, Marius Heß, Sigaloff-Klein S.-L., F. Metzger, Frau J. Löb-Schwarz, A. Mayer-Halff, Anton Haas, B. Löwe-Leipziger, Lieblich-Fried J., J. Löw-Heymann, Dr. Oskar Meyer, Frau J. Mayer-Sommer und Alfred Sommer, M. Mayer-Sommer, Ludwig Weil-Mayer, Frau Dr. M. Philippson, D. Nathan-Geißmann, Frau J. Rowosky, Max Mayer-Levy, Emil Wyler, Ing. G. Klurfeld, Maurice Schick, Julien Spira, Max Lifschitz-Rosenfeld, D. Lieberles-Mayer, Pierre Rueff, Zivi-Veise, Silvain Jung, Samuel Eisenmann, Louis Schick, Dr. Eugen Frenkel, Frau Götschel-Wollenberger, Dr. Ringwald, Emanuel Heß, Lieblich-Gondin, Dr. Alfred Wyler. — **Fr. 10.—**: Gaston Levaillant, Frau Wwe. Max Bloch-Weil, Frau Wwe. J. Weil, Frl. Helen Wolf, L. Ruef-Dreyfus, Dr. Marcus Cohn, E. Dreyfus-Guggenheim, D. Weil-Brunschwig, Otto Löw, Henri Schmoll-Hilb, Frau Wwe. P. Goldschmidt, Edmond Hemmendinger, Frau Wwe. Herm. Bernheim, A. Dankner-Ginsburger, Frau S. Rhein-Revel, R. Plato-Cohn, L. Levy-Levaillant, M. Goldschmidt, Frau Dr. S. Deutsch, Dr. Berthold-Meyer, Herm. Heß, Max Meyer-Oppenheimer, J. Richter, M. Bernheim-Dreyfuß, F. Stern, E. Goldschmidt-Oppenheim, Dr. Karl Mayer, M. Battegay, Armand Haas, Pierre Levy, Hugo Eulau-Bodenheimer, Frau Wwe. Max Falk, N. Pniower, Frau Wwe. Victor Wyler-Wyler, J. Leder-Rokowsky, Osk. Mileger, Stefansky-Rokowsky, O. Samuel-Weil, Isidor Rueff, H. Dreyfus-Hirsch, Frau Wwe. E. Haas-Weil, Marcel Weil, Camille Haas, Alfred und Frau L. Wixler, Frau S. Levaillant-Weil, Frau Wwe. P. Schwob-Bloch, Berthold Springer, Moritz Levy, Springer-Sichel, Riehen, Fritz Wertheimer, Albert Piccard, H. Wolf-Grumbach, L. Nathan, W. Wyler-Rein, Bernard Zivi, M. Lauchheimer, Norbert Zivi, H. Levy-Götschel, Max Bollag, Henri Weil, Mulhouse, Fromer, Lucien Dankner, Cahn-Grünbaum, Fleischmann, Frau Wwe. J. Bollag-Bollag, B. Fabian, Moritz Rokowsky, Fritz Odenheimer, Dr. Simon Bollag, Frau Wwe. Moritz Frank, Frau F. Kallmann, Max Bloch-Rueff, Dr. H. Bamberger, H. Heim-Rosenberg, Jul. Guggenheim-Rotschild, Dr. Meyer, Marcel Rueff, Frau Wwe. Isaak Rueff-Weil, Martin Maier, Louis Weill, L. Bloch-Levaillant, M. Nathan, Dr. Friedmann, Alfred Götschel, S. Guggenheim-Ellenbogen, Frau Wwe. Charles Haas, B. Götschel-Grumbach, Sigm. Dreyfus-Bollag, Hugo Wyler, Lucien Mayer-Rhein, Dr. A. Neidisch, C. Hecker-Spira, J. Westheimer, S. Wyler-Kahn, Julius Weil-Mayer, B. Bornstein, J. B. Lauff-Levy, Lucien Wyler, Alb. Wormser-Hirsch und Wormser-Haas, Ullmann-Jung, Frau Wwe. R., Sal. Bloch-Heimann, Siegf. Horowitz, H. Fleischmann-Linz, Frau Wwe. Gröner-Netter, Lehmeier-Wallenstein, Frau Wwe. Dr. P. Wolf, Walter Kaufmann. — **Fr. 15.—**: Frl. Adrienne Brunschwig, René Hecker-Schrameck, Frau Wwe. Cerf-Haas und Frau Paul Katz, Rabbiner Dr. A. Weil. — **Fr. 8.—**: A. Liatowitsch-Meyer. — **Fr. 7.—**: Dr. Ernst Bloch. — **Fr. 6.—**: A. Rueff-Dreifus, Marcus Sohlberg. — **Fr. 5.—**: H. Bernstein-Jadwig, S. Bollag-Zivi, J. Potoski, Frl. Charlotte Schrameck, Frau Ginsburger-Bloch, Frau Wwe. M. Hemmendinger, L. Wertheimer, L. Barth-Dorn, L. Brunschwig-Pickard, J. Dreyfuß-Heymann, Jacq. Ditisheim-Dukas, Eugen Guggenheim, J. Jorisch, A. Weingarten, Herm. Stein, J. Bollag-Brunschwig, M. Löb, M. Neiditsch-Dreimann, Frau Wwe. Brettauer-Schlesinger, M. Braunschweig-Bloch, Brunschwig, Gelterkinden, M. Friedmann, René Götschel, Ph. Günzburger-Bloch, Jadwig J., Jules Dreyfus, Leon Rueff, Georges Rueff, Th. Levy-Schwob, Braun & Co., Dr. Jules Götschel, M. Händel-Türkel, D. Paap, Wwe. HV. Wyler-Rosenbaum, M. Levin, H. Wohl-Wortmann, Dr. Krupp, Willy Leserowitz, H. Wertheimer, L. Wertheimer, R. Wertheimer, Gaston Weill-Blum, Charles Nordmann, Hans Kahn, Marx Zucker, M. Althof-Veit, Fritz Haas, S. Strauß, Aron Bornstein, Robert Heß-Dreifus, E. Hofmann-Wyler, Albert Haas, S. Schoppig, C. Wahl-Picard, Frau Fernand Schoppig, J. Levy-Piccard, Camille Bloch, Wwe. S. Wyler-Levy, Dr. Paul Cahen, J. Cahen-Levaillant, Dr. Berger, Dr. Edmond Götschel, René Bloch, Edmond Wallach, D. Scheps, J. Sagel-Dreifus, Moritz Guggenheim, S. Bollag-Harburger, Alfred Weil, Frau Wwe. Drujan-Bollag, A. Bodenheimer-Bondi, Frl. Friederike Dreifus, M. Orzel, J. Jakubowitsch, Dr. S. Scyheps, Gabriel & Robert Levy, David Hordjmann-Scheps, Ch. Tannenbau, Jacq. Frommer, Dr. L. Hausmann, M. Rotschild, Frau S. Wyler-Guggenheim, E. Rotschild-Bernheim, Mme. Henri Woog, Oskar Dreifus, Rosette Kahn-Oppenheim, Dr. B. Braunschweig, M. Dankner, Frau Wwe. O. Bollag, W. Mayer-Barth, Albert Luß, Bella Picard, M. Half-Brunschwig, N. N., Levy-Levy, N. N., Bloch, N. N., H. Gradwohl-Levy, N. N., Max Weil, Albert Schlesinger, Plaut-Eisenmann, Frau Lise Strauß. — **Fr. 4.—**: N. N. — **Fr. 3.—**: Lindenheim Th. Wwe., Nordmann Jules, Nordmann Sally, Nordmann Selig, Guth Jules, Stern Kurt, Weil-Rein J., Tschapnitzki D., N. N., Leites K., Bloch-Bernheim H., Weil Fred Dr. med., Gradwohl Silvain, Kriegel L., Jakoby L., Levy-Weil René. — **Fr. 2.50**: Bloch-Goldschmidt W. — **Fr. 2.—**: Hede Metzger, Lang-Kaller, H. Guttmann, Eisen-Picard M. Paul, Julian Schwarz, Bornstein-Pinkus, Levaillant Frau H., Lippschitz Max, Scholom E., Jadwig Max, Weill-Blum Wwe. — **Fr. 1.50**: Orlowitz Paul. — **Fr. 1.—**: Levi-Heim Frau A., Bloch Achilles, Anschel J. Basel total **Fr. 7030.—**.

Aarau: Fr. 5.—: Silvain Heß, Em. Heß, Roger Heß, zus. Fr. 15.—.

Arosa: Fr. 5.—.: B. Levin.

Bex: Fr. 3.50: Mosi Ascher.

Baden: (durch Frl. Rita Bollag, Dammstr.): **Fr. 20.—**: Emil Ascher-Strauß, Ad. Guggenheim, E. Guggenheim-Einstein. — **Fr. 10.—**: Elsa Rubinstein, L. Ascher, Moses Bollag-Kraus, Leopold Bollag, Berthold Guggenheim, Dr. E. Guggenheim, Willy Guggenheim, Otto Goldstein, William Guggenheim, Frau Dreyfuß-Witztum, S. Lévy, Emil Meier, Isy Meyer, N. N., Dr. Wieser, Alfred Wolf, Gustav Wolf.

Leopold Wyler, Gustav Wyler. — **Fr. 5.—**: Paula Bollag, Sally Guggenheim, Herm. Guggenheim, Frau A. Lewin, Dr. R. Lewin, José Levy, R. Schlesinger, Leo Weil, H. Wyler, S. Wyler. — **Fr. 2.—**: Herz Bollag, Herm. Guggenheim, Reine Bollag, Margulies Spitzer, Frau Weil, E. Guggenheim-Bollag. — **Fr. 1.—**: Leop. Bollag, Jak. Bollag, N. N., zus. **Fr. 315.—**.

Bern: Fr. 20.—: H. Brunschwig, Frau Boneff, Fritz Lœb, Michel Weil, Paul Weil. — **Fr. 15.—**: Dr. Z. Bruck. — **Fr. 10.—**: J. Bernheim-Rueff, E. Bernheim, Willy Bloch, Dr. Bacharach, Alex Anschel, A. Dreyfuß-Blum, A. Edelmann, Schwestern Hirschl, Jos. Schwob, E. Sommer, Frau Seraphim Weil, Fam. Weinreb. Dr. I. Wyler. — **Fr. 6.—**: Jos. Messinger. — **Fr. 5.—**: Sch. Breslaw, M. Dattelswing, Baruch Feller, Dr. Jacobsohn, Mme. Schwob, H. Tennenbaum, Moritz Weil-Bloch. — **Fr. 2.—**: Z. A. Rottenberg, V. Filan, Piccard René., zus. **Fr. 293.—**.

Biel: (durch Mme. Léon Nordmann, Laura Nordmann, H. Epelbaum-Levy, A. Heksch, Frau Dr. Levy, Dr. Wiener, Aarberg): **Fr. 20.—**: S. Herz, Charles Piccard. — **Fr. 10.—**: Dr. Epelbaum, Mme. Henry Lévy, Mme. Moise Lévy, Dr. Camille Lévy, Paul Lob, Siegfried Meyer, P. & R. Ostersetzer, J. Ostersetzer, Léon Nordmann, O. Schmianski. — **Fr. 5.—**: J. Adler, Paul Bermann, René Blum, Mme. Sal, Heß, Eugen Heksch, S. Pickholz, Mr. S. Schimansky, Mme. E. Wertenschlag, Robert Lévy, Dr. Wiener, Aarberg, Anonym. — **Fr. 4.—**: David Dreyfus. — **Fr. 3.—**: Josef Weill, T. Ditisheim, S. Liebmann, Edm. Meyer, M. Wollmann. — **Fr. 2.—**: S. Stronn, J. Hecker, C. Levy-Schwob, Marcel Bloch, Mme. Amstutz, S. Breisacker, Max Picard/Alex. Feldmann. — **Fr. 1.—**: Fernand Breisacher. — **Nachtrag:** M. Fischelhahn 2.—, J. Grünberg 10.—, M. Berger 5.—, Gabriel Picard 5.—, Charles Battegay 5.—, Mme. J. Meyer-Picard 3.—, Mme. A. Bloch 3.—, Bernheim 2.—, J. Engelberg 2.—, Mme. M. Battist 2.—, M. Zibulewsky 2.—, David Schmoll 2.—, Familie Gelbart 1.50, M. Pintschuk 1.—, M. Nußbaum, J. Pintschuk 1.—. Zus. **Fr. 277.50**

Bremgarten: durch Herrn J. Guggenheim, diverse Spenden: **Fr. 28.—**.

Burgdorf: Frau Bollag-Walch **Fr. 50.—**, B. Strauß **Fr. 10.—**.

Davos: (durch Frau Verwalter Fischer und Schwester Ella Bielski): **Fr. 66.—**: Jüd. Gemeinschaft, **Fr. 30.—** Dr. Silberrot, **Fr. 25.—** Herm. Katz, **Fr. 20.—** Brenner, Bloch, U. F., E. T., Frl. Juda; **Fr. 10.—** Löwy Prof., Dr. G., Herr Karasin, diverse Spenden **Fr. 8.—**. Davos total **Fr. 259.—**.

Derendingen: Fr. 20.—: Henri Levy.

Delémont: Fr. 5.—: A. Rosenmann.

Fribourg: Fr. 5.—: Paul Brunschwig.

Frauenfeld: Fr. 20.—: Henri Bollag, Familie Metzger.

Genf: (Durch Mme. Lebach, Mme. Henri de Toledo, Mme. Elie Bloch, Mme. Maurice Bloch, Mme. Paul Levy, av. L. G. Mme. Paul Levy, rue Montchoisy; Mme. Ditisheim, Mme. Robert Levy, Mme. Dreyfus, Mme. Armand Brunschwig und Herrn Stolbach): **Fr. 2000.—**: Ernest Maus. — **Fr. 500.—**: Consul J. Salmanowitz, Pierre Bigar. — **Fr. 200.—**: Henri de Tolédo. — **Fr. 100.—**: André Maus, Armand Brunschwig, Albert de Tolédo, Walter J. Levy. — **Fr. 50.—**: Robert Nordmann, Ad. Adler, Lucien Schwob, Dr. Mantschick, Dr. Brunschwig, Emile Brunschwig, Henri Meyer. — **Fr. 25.—**: Mr. Marasse, S. Mori. — **Fr. 20.—**: Paul Bernheim, G. Hirsch, Jos. Angel, Lazard Dreifus, Marcel Bader, Mme. Kündig, Prof. Milhaud, B. Scherr, Frau Else Strauß, Dr. Kleynmann, Isaak Schwob, Ch. Beyersdorf, Jean Bloch, Max Moos. — **Fr. 10.—**: Pinto Mica, Mme. Berlinerblau, Rosenbaum, H. Stolbach, Vve. Nachimsohn, Jules Brunschwig, Marc Dreifus, Alex Abramson, Dr. Epstein, Max Maier, Mme. Strykowska, Mme. A. Jakopin, Melle. Dainow, Mme. Weyl-Klein, Gaston Weyl, Ferdinand Deutsch, Marcel Levy, Avichay, Paul Dreifus, Anonym, J. Chilkowsky, Professeur Guggenheim, Levy-Wallach, Louis Lebach, Julius Oberdorf, Michael Levy. — **Fr. 8.—**: Mr. Grünstein. — **Fr. 5.—**: David Hilbel, Hauschmann, Dr. Atlas, Vve. Gaismann, Leon Tischer, Vve. Leon Blum, Mme. Zinberknopf, Joseph Wolfgang, Picard-Cadet, J. Pfeiffer, Mme. Galanter, Robert Zivy, Gaston Bichert, Vve. Ebstein, Jacques Haymann, Theodor Levy, Robert Levy, Mme. Lammer, Mme. Altschüler, Mr. Kupferberg, P. Ditisheim, L. Kaller, René Adler, Eugène Adler, A. Osarowski, Dr. N. Stanonsky, Dr. B. Kolberg, M. Eskenazi, S. Gutmann, Elie Seni, René Dreyfus, Nyon; Dreifus-Rhein, K. Timenovitch, Dr. J. Dainow, Léon Ach, Dr. Lucien Weyl, Anonyme, Arm. Schwab, M. Lasserson, J. Dicker, F. u. R. Schwab, Dr. Szasz, Herzel Swiatzki, Charles Habib, Vve. Levy, Ab. Pann, A. Ullmann, Mme. Feldmann, Marcel Levy, Goldenthal, J. Epstein, Maurice Bloch, Mme. E. Bloch, Mme. J. Levy. — **Fr. 4.—**: Silvain Ullmann. — **Fr. 3.—**: Mme. Großfeld, L. Mühlstein, M. Mühlstein, H. Mühlstein, M. Mühlstein, J. Angel, Rosenes Léon, Ad. Neumann, Ernest Picard, Vve. L. Meyer. — **Fr. 2.—**: Mme. Conrad Denzler, Lazard Behar, Mme. Schränzel. Aimé Brunschwig, Martin Simon, Henri Davidoff, M. Wassermann, A. Suhmann, Emény, Krampner-Hauser, S. Rhein, J. Berestiner, Ph. Glaßmann, Blum, D. Benado. — Genf total **Fr. 4918.50.**

St. Gallen: (durch die Herren: D. M. Flaks, A. Günther, L. Wyler-Neuburger, Sally Mayer): **Fr. 100.—**: Sally Mayer. — **Fr. 50.—**: W. Burgauer. — **Fr. 74.—** Israel. Kultusgemeinde Anteil an Bettagskollekte. — **Fr. 40.—**: Porges J. — **Fr. 30.—**: Fritz Landauer, David Neuburger. — **Fr. 25.—**: Max Marschall-Selig, Nathan D. Metzger, Karl Selig-Ullmann, Leo Wyler-Neuburger. — **Fr. 20.—**: Herm. Dreifuß, Harry Goldschmidt, J. Guggenheim-Fürst, Ad. Hahn-Nördlinger, Adolf Jonas, Martin Mayer, Dr. Sam. Richter, N. u. Isak Sternbuch, J. Wyler-Cerf, M. Mayer-Goldmann. — **Fr. 15.—**: Rabbiner Dr. Schlesinger. — **Fr. 10.—**: Karl Altschüler-Ullmann, H. Bloch-Arnold, S. Bollag, Rheineck; M. Bollag, Rheineck; Otto Burgauer, Leon Dreifuß, Victor Ch. Flaks, B. Flaks, Adolf Günther, S. Hirschel-Günther, Dr. Krauthammer, Herisau; Martin Landauer, Friedrich Mayer, Karl Weiß, Arthur Neuburger, Max Rosenthal, Benzion Schapiro, Dr. Sam. Teitler, Klara Wassermann, Dr. Moritz Wyler, Karl Weiß. — **Fr. 5.—**: Karl Adler-Reichenbach, Moses Bier, Max Degginger, Glaß Arthur, Markus Grollmann, Max Gut, Rorschach; Hugo Heim, Goßau; Abraham Heimberg, Eugen Krauß, Norbert Kaufmann-Bollag, Ed. Kaufmann-Kohn, Albert Kleinberger, M. Lämmle-Kleinberger, Saly Landauer, Th. Neumann, Frau Marschall-Selig, R. Sachs-Ornstein, J. Schmal, Wwe. Julius Selig, Charles Weil, Jos. Weil-Wyler, Leon Weisbord, David Wiener G. Wind, Eugen Krauß. — **Fr. 3.—**: Beidler Adolf, Nordlinger Julius, Paßweg Isr., Picard-Günther Toni, Speishändler J. — **Fr. 2.—**: Hamburger Karl, Kuscheonsohn Ihzek., Lichtenstein Herm., Lichtenstein Samuel, Reichenbach Herm., Weiß A. — **Fr. 1.—**: A. Rappaport. — St. Gallen total **Fr. 1025.—**.

Grenchen: Fr. 5.—: Frau Wyler-Reckenbach.

Interlaken: Fr. 20.—: Gebr. Geismar.

Kreuzlingen (durch Frau Marx): **Fr. 50.—**: H. Schwarz u. S. Schwarz, A. Schwab u. Herm. Schwarz. — **Fr. 30.—**: J. u. M. Levin, Kommerzienrat, Gumbel. — **Fr. 22.50**: Frauenverein Konstanz. — **Fr. 20.—**: E. u. O. Kaufmann, Veit & Cie., L. Leib. — **Fr. 15.—**: Jacob Picard. — **Fr. 10.—**: Louis Schottländer, Simon Dreyfuß, Bernhard Gump, Iwan Guggenheim, Arnold Guggenheim, Sam. Schatz, Bruno Ortlieb, Josef Bloch, Siegfried Haberer, Maritz Weil, Jakob Rosenfeld, Gebr. Moos, Firma Heim & Cie. — **Fr. 5.—**: J. Kocherthaler, München; Benni Marx, Hertha Wieler, Frau E. Ortlieb, Frau Bertha Veit, Julius Dreyfuß, Josef Windmüller, Frau A. Levinger. — **Fr. 3.—**: Julius Bergheimer. — **Fr. 37.—** 9 nicht genannt sein wollende Spender. Kreuzlingen total **Fr. 467.50.**

Langenthal: Fr. 5.—: Frau Wwe. Levy. — **Fr. 3.—**: Frau A. Katz.

Liestal: (durch Achille Nordmann): **Fr. 40.—** J. Guggenheim-Cahn. — **Fr. 30.—**: Silvain Levy-See. — **Fr. 25.—**: Armand Nordmann, Achille Nordmann. — **Fr. 20.—**: Jos. Guggenheim-Bollag, Max Guggenheim-Dreifus, Dr. Max Bollag, Krankenkasse. — **Fr. 15.—**: Armenfonds. — **Fr. 5.—**: Max Gut-Gut. Liestal total **Fr. 220.—**.

Luzern: (durch Frau Mathilde Hurwitz, Frau Sella Roos, Frau Klärchen Holtz, Frau Helene Erlanger, Frau Dr. Bloch, Frl. Helene Mayer, Frau Moritz Bernheim): **Fr. 100.—**: Moritz Bernheim. — **Fr. 40.—**: F. Battegay. — **Fr. 30.—**: Carl Braun. — **Fr. 20.—**: S. Erlanger sen., Jakob Erlanger, Georges Braun-Dreifuß, Emil Braun, N. N., Jacques Bloch-Meyer, Sini Braun, N. N., Jos. Holtz, Hermann Kahn, Dr. K. E. Bloch. — **Fr. 10.—**: S. Erlanger jun., Lazarus Horowitz, Max Weil, Leopold Bernheim, Frau Rosa Bloch, Dreifuß, Dr. Frankenstein, Max Braun-Gump, B. Dokow, N. N., Dr. Guggenheim, Familie Rosenblatt, Em. Guggenheim und Sohn, S. Rutowitz, Dr. H. Erlanger, N. N., Marcel Weil, Sam. Moyse. — **Fr. 7.—**: Rafael Dreyfuß. — **Fr. 6.—**: Urowitz-Schwob. — **Fr. 5.—**: A. Meyer-Bollag, A. Mainzer, Jules Moise, S. Zucker, Serzarsch sen., Dr. Fabian, Marksitzer, N. N. Lepek, Rabbiner Braun, H. Hurwitz, Simon, Jakob Erlanger, Siegfried Guggenheim, S. Wolf-Wyler, Frau Herm. Wyler, Werner Wyler, S. Tisch, Benni Weil, Gerson Roos, S. H. Bollag, Gitta Erlanger, Aufhäuser, M. Panzer. — **Fr. 3.—**: Frau Wyler-Klaus, Leopold Bollag. — **Fr. 2.—**: Wyler-Bernheim, Frl. Frank, Dr. Grünwald, David Neufeld sen., Emil Wyler, Armand Levy, Wilh. Guggenheim, H. Wels, Frl. Lina Guggenheim, N. N., N. N. (Div. 1 Fr., zus. 4.—). Total **Fr. 727.—**.

Etania-Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz. Spenden-Ausweis der „Etania-Woche" 1934

Winterthur (durch Frl. Lebidkin): **Fr. 100.—**: Sal. Bloch. — **Fr. 50.—**: Arthur Bloch, Albert Bloch, Emil Bloch. — **Fr. 20.—**: Bloch, Veltheim, 2 × N. N. — **Fr. 5.—**: 4 × N. N. — **Fr. 3.—**: Thorner, 4 × N. N. Total **Fr. 345.—**. — **Yverdon: Fr. 100.—**: Israel. Gemeinde.

Zürich: (durch: Frau Beatrice Abraham, Frau Emma Abraham, Frau Apter, Frau Barth, Frau R. Battegay, Frau Ernst Baum, Frl. Bamberger, Frl. Gritli Barth, Fr. M. Berlowitz, Frau Toni Bloch, Frau Georges Bloch, Frau Jenny Bloch-Bollag, Frl. Ruth Braunschweig, Frau Helene Burgauer, Frau Dreiding, Frau Renée Dreyfuß-Guggenheim, Frl. Claire Dukas, Frl. Ruth Epstein, Frau Dr. Farbstein, Frl. Feitis, Frau Dr. Daisy Grestle, Frau Berthold Guggenheim, Frau Dr. A. Guth, Frau Dr. Guggenheim-Lande, Frau Jacq. Gut, Frl. H. Gut, Frl. Gerda Hasgall, Frau Irma Haymann, Frau Otto Heim, Frau Paul Heim, Frau Selma Hilb, Frau Dr. Hurwitz, Frau Lehrer, Frau Kraus, Frl. Ruth Kahn, Frau Lucie Lœb, Frau Dr. Erich Liebmann, Frau Max Lang, Frau Dr. Jos. Littmann, Frau E. Mayer-Dalberg, Frau Marcus Maier, Frau A. Mayer-Sommer, Frau Bessy Neu, Frl. M. Naphthali, Frau Adrienne Ortlieb, Frau Pach, Frl. Lotte Rosenfeld, Frl. Rita Rietschel, Frl. Lotte Reichner, Frl. Ilse Rotter, Frau Blanche Rotschild, Frau Dr. G. Rhonheimer, Frau Marcel Rueff, Frau Dr. Schwabacher, Frl. Martha Ullmo, Frau Rosa Weill-Guggenheim, Frau Ernest Weill, Frau Weil,-Heinsheimer, Frl. Lotte Weill, Frau Weinbaum, Frau Hugo Wolf, Frau Dr. Hugo Wyler, Frau Dr. Reine Wyler, Frau Bella Wyler, Frau Gaston Wixler): **Fr. 2000.—**: Brüder Bär. — **Fr. 1000.—**: N. N. — **Fr. 309.—**: Alphonse Weiß, Julius Brann, Erwin Stiebel, Jacques Guggenheim-Bollag. — **Fr. 200.—**: Beer & Co., Simon Wyler, Ludwig Abraham, Julius Wolf. — **Fr. 180.—**: N. N. — **Fr. 100.—**: Jos. Hayum & Co., Frau Bloch-Nordschild, Jos. Wyler-Bernheim, S. Guggenheim-Wyler, Dr. H. Oppenheim, Consul W. Simon, Gustav Bernheim, Gen.-Dir. L. Pilzer, Bloch-Sulzberger, Frau Ferd. Mayer-Netter, Frau Prof. Bloch, Dr. Szabò, Dir. Dreyfuß, Dr. Erich Liebmann, Frau W. Bloch, Hauserstr., Dr. Leo Gerstle, N. N., Emil Abraham, N. N., M. W.-B., Paul Bloch-Weil, Dienstag-Club, A. W.-B., Georges Bloch, Adolphe Bloch, Jac. Werheimer, Silv. u. Fritz Guggenheim, Jakob Gut, Alexis Meyer, S. Weil-Heinsheimer, Epa Binzstr., Fritz Bloch, Rütlistr., R. Wormser-Blum, Frau Pauline Wyler, Alex. Gœtschel, Max Blum, Saly Levy, Dr. Kon. Bloch, Frau Sophie Abraham, Dir. Ferd. Rieser, Dr. Reitler, Hch. Hayum, Frau M. Schönfeld, Max Dreifuß, Gartenstr.; Dr. Fleischmann, Saly Braunschweig, Hermann Gerstle, Ivan Sax. — **Fr. 75.—**: Erwin Hüttner. — **Fr. 70.—**: Max Wyler-Wyler. — **Fr. 50.—**: Gaston Bloch-Bollag, Edwin Braunschweig-Bollag, Frau K. Fürst zum Andenken an den verstorb. Herrn Heinrich Dreyfuß, Simon Meyer, Geschw. Heim, Bellerivestr.; Julius Schindler, A. Weill-Einstein, Rosa Weill-Blum, Jak. Weill-Half, Hans Feinstein, Ernst Weill, Max Wyler-Schmoll, Verein Kadimah, Georg Guggenheim-Blum, Dr. Arthur Guth, Direktor Jacob, Frau Goldmann, Bergstr.; Frau A. Hoffer, N. N., L. Bloch, Tödistr.; N. N., Max H. Dreifuß-Heß, Saly Harburger, J. Krotoschiner, Louis Weil-Bloch, Charles Mayer, Max Lang, Bernh. Mayer, Charles Bollag-Levi, Ch. Weißmann, Siegfr. Kahn, i. Schilf; ein Damen-Bridge Club, Jacques Guggenheim-Vogel, Jac. Weil-Guggenheim, Henri Heim, Alfred Heim, Willy Brunschwig, E. Lœb-Meyer, Alexander Meyer, Léonidas Meyer, Richard Tennenbaum, Jos. Heim-Blum, Silvain Guggenheim-Heim, E. Guggenheim-Neuburger, Ad. Gut, A. Schwabacher, Fritz Moos E. Brauchbar, M. Braunschweig-Schwab, Berthold Guggenheim, J. Grumbach, F. Bamberger, K. Weil-Erlanger, S. Weil-Neuburger, Dr. S. Rieser, Simon Wixler, Gaston Wixler, Leop. Kleinberger, Dr. E. Guggenheim, Dr. Steinmarder, Leo Gidion, Weinfelden; Max Heim-Stern, Eugen Rosengart, Frau A. Gerstle, Frau Rosa Frisch, Simon Meyer, Oskar Grün. — **Fr. 40.—**: Frieda Mayer-Piccard, Julius Haymann N. N., Frau Bachert, Freiestr.; Victor Barth, Herm. Reis & Sohn, Marcus Guggenheim, J. & G. Gondin. — **Fr. 30.—**: Dr. Martin Bloch, Dr. Jos. Thorner, Prof. Bernheim, Louis Wolf, Geßnerallee; N. N., J. L., Leopold Winitzki, Sam. Guggenheim-Bloch, Alfred Maier-Frank, Gaston Rueff, J. Schlesinger, Tödistr. 61; Willy Neu, Frau R. Neu-Kiefe, Sig. Abraham, J. Wormser-Heß, Marc. Wormser-Nußbaum, Dr. S. Guggenheim, Emil Brandeis, Frau Jul. Brandeis, Léon Levy, Sylvain Guggenheim-Wyler, Dr. Ernst Guggenheim, A. Gidéon-Rueff, M. Liebling, Rabb. Dr. Littmann, Frau A. Sommer, E. Biedermann, E. Weil-Gump, Dr. H. Rosenbusch, Fritz Nordmann, Robert Heim, N. N., Jakob Lichtenberger, Fritz Kahn-Hepner, L. Fogal. — **Fr. 25.—**: N. N., Frau B. Grumbach, Hugo Schmucklerski, A. Mayer-Sommer, Hugo May, N. N., Max Philipp, Moise Bollack, Hugo Wolf, Frau Herm. Barth Frau Wyler-Heim, Franz Goldschmid. Dr. Rüdenberg, Dr. Zucker, Unterengstringen. — **Fr. 24.—**: M. Rubinstein. — **Fr. 20.—**: Moritz Bähr, Dr. Wreschner, Gustav Weil, Jos. Mautner, Dr. Hugo Rosenstiel, G. Naphthaly, Otto Heim, Dr. Rom, Theophil Levy, S. Dreyfuß, H. Guggenheim-Grünberg, M. Levy, C. Ebstein, E. Herzfeld, Victor Weil, F. Hirsch, S. Blum, Alfr. Braunschweig, Ernesto Ferro, Jules F. Heim, Ch. Bloch-Brandeis, S. Kochmann, Marcus Maier, Dr. F. Ransohoff, Eugène Haas, A. Heimann-Schmucklersky, Frau A. D. Guggenheim, Hermann Schmucklersky, Moise Schmuklersky, Hugo Gutmann, Sigbert Gut, Frau Kilian Bollag, Hugo Bollag, Paul Heim, Max Rosenfeld, L. G. Dreyfuß, Jacques Gottlieb, Siegfr. Oestreich, H. Arensberg u. Solna, Dr. Goldenberg, Albert Guggenheim, Frau H. Heß, Rob. Battegay, H. Brandeis, Dr. Sigmund Bollag, Léon Dreifuß, S. Rosenstiel, Willy Guggenheim, Friedr. Simon, H. Kahn, H. Frank, Hch. Dreifuß, M. Fuchs, N. Apter, Frau Blanche Rothschild, Dr. Furrer, Dr. Jos. Littmann, B. Guggenheim-Mändle, M. E. Guggenheim, Paula Winitzky Sig. Hallheimer's Erben, Dr. D. Haymann, B. Rubinstein, Frau Dr. Rhonheimer, N. N., Frau S. Bernheimer, Evy Hallheimer, J. W. Picard, Herr Dr. Harry Bollag, Frau Agnes Michel, Frau Infang-Silberstein, Dr. Willy Dreifuß, G. Levy-Moro, Dr. Silv. Braunschweig, M. Noher, Herr Falk, Waldhaus Dolder; Theodor Weill, Marcel Guggenheim, Leo Hoffmann, Emil Bollag-Gotthilf, Dr. Fritz Dreyfus, Ernst Mayer-Dalberg, M. Pap, Oskar Gutmann, Leop. Guggenheim, Jos. Ettlinger, Albert Weil, Jules Weil, J. Weil-Rein, R. Frank, Fritz Bachenheimer, Charles Brunschwig, Beethovenstr.; Arthur Bernheim, Rud. Meier, F. May, Dolderstr.; Leo Ortlieb, Frau G. Ortlieb, Dr. Schwabacher, B. Dreiding, David Weill, Frau Jacques Guggenheim, Louis Kornmann, Alfred Faller. Max Cahn, Gotthardstr.; Dr. Hugo Wyler, Alex Heumann, Prof. Dr. Dreyfuß, Dr. Hans Wyler, M. Brickner, Frau S. Gump & Sohn. Alfred Rosenstiel, Frau S. A. Pollag, Dr. S. Pollag, Louis Wyler, Wolfgang Barth, Silvain Dreyfuß, H. Guggenheim-Meier, D. Weis-Neuburger, Frau Amalie Cahn, Philipp Guggenheim, Sally Bollag, Ernest Lippmann, Paul Weill, Ludwig Herz, L. Bloch-Braun, S. Dreyfuß, Sohn, N. N., Louis Dreyfuß-Wyler, N. N., Heinrich Wertheimer, N. N., G. F. Rosenfeld N. N., Rud. Nathan, N. N., Frau Rudi. Willy Hallheimer, Dr. S. D. Steinberg, Dr. Leo Janko, Alfred Haas, Dr. E. Rhonheimer, H. u. L. Parnes, Carl J. Mahler, Karl Jandorf, Rob. Jandorf, Franz Pach. — **Fr. 15.—**: Dave Ehrlich, Rob. Faller, Frau Seline Pollag, Silvain Bollag, Apollostr.; Max Ebstein, L. Epstein, Ferd. Hüttner, Siegf. Berlowitz, L. G., Viktor Rhein, Markus Herz, P. Bulka, Frau Betty Sterzelbach, J. Menser, Sam. Kahn, Frau D. Weinbaum u. Fritz Weinbaum. — **Fr. 12.—**: Eugen Berg, Dany Lewenstein, Max Rappaport. — **Fr. 11.—**: Franz Mautner. — **Fr. 10.—**: J. Csuka, Dr. Kurt Steigrad, F. Lehrer, A. Bryll, A. Schukster, E. Jakubowitsch, Alb. Adler, Louis Jedeikin, N. N., Ch. Levin, Nathan Weill, Prof. Dr. Traugott, Dr. S. Hurwitz, Louis Brammer, André Bickert, Edmund Bloch, Frau E. Bloch-Bloch, Dr. E. Marx, Camille Lang, Jos. Groß, Dreyfuß-Hauser, Leop. Schmerling, S. Kraus-Adler, Frau Albert Herz, Otto Herz, B. Schneider, Jacques Misch, S. Meier-Bollag, Charlotte Roos, N. N., N. N., Eugen Erlanger, Frau B. Brandenburger, Fritz Weinbaum, N. N., Anonym, Martin Kurz, Prof. Tschulok, Ernst Baum, S. D. Lutomirsky, Jacq. Felder, Arthur Geißmann, M. Preperier, Max Kahn, Alfr. Escherstr.; N. N., Schuhhaus Isaak, M. v. Kollem, A. Levy-Geismar, Ad. Fenigstein, J. Zilinski-Moos, E. Mandowsky, Frau Emma Meyer, Zeltweg; Frau Frieda Heumann, Louis Jung, H. Weil-Gerstle, Louis Dreyfus & Cie., Kilian Guggenheim, L. Dreyfuß-Katz, Frau Selma Hilb, Frau Ida Meier-Heim, Dr. G. u. D. Edlin, R. Longini, Frau N. Guggenheim-Weil, Jos. Brandeis, Paul Levy, Silv. Levy, Benno Lauf, Alfred Maier-Strauß, L. Goldmann, Max Intrator, E. Meyer-Blum, Wilhelm Wolff, Ad. Heymann, Frl. G. Feitis, G. u. L. Bollag, Dr. ing. Guggenheim, Louis Mayer-Meyer, Dr. Charles Bollag, Dr. O. Gröner, Fr. Gundelfinger, Dr. P. Silberschmidt, Dr. A. Schönlank, Prof. Silberschmidt, Leo David, A. Weinberg, R. Brauchbar, Frl. F. u. M. Rosenstiel, Frau Benoit Lang, J. Dreifuß-Nordmann, Rosenstein-Kaufmann, Gotthardstr.; Robert Bloch, Frau Dreyer, O. Hirschmann, Frau R. Marx, Dr. E. Katzenstein, Frl. S. u. M. Mayer, S. Marx-Levy, Gustav Dreifuß, Frau M. H. Korn-

mann, Jul. Guggenheim, Stauffacherquai; H. Bloch-Gidéon, Wohl & Cie., J. Schmuklerski, Frau Veinstein, Frau Moritz Mayer, A. Levy, N. N., K. Ittmann Dr., Ing. Terner, Frau B. Rhonheimer, Jak. Weil, Haldenggesteig; Martin Guggenheim, Hugo Neuburger, Dr. J. Biber, Frau H. Weil, Dr. Hallheimer, E. Siebenschein, Herr Fein-Kaller, Herr Schwarz, Herr Weil-Naphtalie, Dr. Marjasch, Philipp Zucker, Herr Stein-Silberstein, Marcel Rueff, Martin Lang, L. Schlesinger, Rich. Berger, Dr. L. Frank. — **Fr. 8.—:** Viktor Bollag-Schneider, Guggenheim-Weil, Kinkelstr. — **Fr. 7.—:** G. Gump. — **Fr. 5.—:** Fritz Diamant, Martin Brandenburger, B. Salzberg, Herr Eiß, S. Groß, Herm. Wispa, Herr Persitz-Keller, Herm. Leibowitz, N. Hoffmann, M. Felder, J. M. Herz, R. Schottland, B. Langer, Max Wolf, Stein & April, S. Ginsburg, Herm. Rubinfeld, M. Rubinfeld, Frau Esrin, Frau Eckmann, S. Wagschal, M. Kohn, S. Kohn, Frau Landau, Langstr. 61, Herr Habermann, Frau Prof. Wreschner, S. Binder, Jos. Binder, A. Bruckmann, Ivan Bernheim, Dr. Feitis, Prof. Hirsch, Max Dreyfuß, Edmund Ullmann, Waffenplatzstr., C. Oberschanski. Hans Bollag, Dr. Sandberg, S. Binder & Co., J. Goldschmidt, Lucien Levy, Frau J. S. Wolf, Moritz Wyler, Herm. Gritz, Moritz Besser, Hugo Wyler, L. Peisach, Fenigstein, Schönleinstr., M. Schmeidler, Rosa Guggenheim Scheuchzerstr., N. N., Karl Silbiger, N. N., W. Zucker, Sam. Kahn, N. N., J. Dukas-Einstein, M. Kirschner, M. Rotschild, Tödistr., Frau H. Weinbaum, Jules Guggenheim, Janella Kahn, J. Fink-Gut, A. Feingstein, Arthur Bollag, Max Weil, Freigutstr., E. Meyer, H. Ottenheimer, Frau Blanca Dukas, Dr. Berth. Dukas, H. Felder, Rafael Maier, Max Bloch, Dr. Mayenczik, S. Gutenberg, Herm. Stammer Leo Wagschal, Paul Gutmann, J. M. Herz, Herm. Lœwenstein, Frau Bollag-Heumann, Hugo Neuburger, Dr. Reichstein, A. Schreier, Arnold Reichner, Rosalie Jung, Piroska Tennenbaum, Frl. M. Weil, Gerechtigkeitsgasse, Frau Paula Renner, Frau Paula Reichenbach, Karl Hasgall, Frl. Dr. Rosenthal, Lutomirsky, Weinbergstr., Simon Kurz, Walter Rosenblatt, N. N., Bollag Salomon, Herrn Bloch-Dreifuß, Dr. H. Gordon, S. Neuburger, Dr. Lewenstein, Hugo Sußmann, Dr. Braunschweig-Haarburger, Dr. F. Liebermann, Max Biedermann, Frau Bernheim, Gœthestr., Frau Dr. Mamelok, Jos. Wormser, Dr. Markus Wyler, F. Reiß, Prof. Gitermann, Dr. Karl Bollag, Dr. B. Weinert, Nathan Rothschild, Frau Louise Bollag, Dr. M. Gurny, O. Frank, D. Bergheimer, D. Schneidinger, Frau M. Rosenstiel, N. Fuchs, Frau Frenkel, W. Brandeis, J. Bloch-Apter, Frau Apter, Frau April, Wwe. A. J. Rom, N. N., M. Kirchheimer, E. Bollag-Bollag, M. Guggenheim, Stockerstr., V. Vidal, B. Weißmann, Th. Sandberg, Leo Spiro, Frau Dr. Rosenblum, A. Rosenzweig, S. Marx-Marcus, J. u. L. Weil, Max Dreifuß, Alice Hirschfeld, Pelz Paradies, M. Russek, Prof. Minkowsky, Prof. Fenigstein, J. Rosenkranz, B. Stammer, M. Koschland, Jos. Bollag, Sam. Schlesinger, N. Browar, Moritz Apfelbaum. — **Fr. 4.—:** Frau O. Rubinfeld, Herr J. Rosengarten. — **Fr. 3.—:** Léon Kunstenaar, Julius Wenk, J. Persitz, J. Weil-Katz, Julius Karlebach, M. Guttmann, S. Wolodarsky, J. Meisels, Viktor Dreyfus, Herr Sogolow, N. N., Arch. M. Hauser, S. Barenholz, Ziporkin, M. Beckermuß, B. Meckler, Benno Löwenthal, Frl. Hulda Guggenheim, Jos. Rotschild, Beno Abraham, J. u. F. Eskenasi, de Abravanel, J. Berkowitsch, E. Froimson, Dr. Léon Fränkel, Frl. Nelly Bloch, Julius Guggenheim, Gotthardstr., J. Wyler-Bloch, Frau L. Harburger, S. Günzburger, Frau Wwe. Besser, Prof. Dr. J. Jadassohn, Karl Aufseeser, Siegfr. Hirsch. — **Fr. 2.—:** Herr Bonn, Frau Heimerdinger, Frau Grünberg, A. u. Carl Ottinger, Elias Hutmacher, Ad. Scheinmann, Julie Wyler, David Weil, H. Barouch, Oscar Heimann, A. Blum, M. Rosenberg, Herr Schwalb-Kanarsch, M. Joskowicz, B. Heit, M. Schloßberg, Herr Fisch, Herr Langer, Herr Eckmann, Heinrich Csuka, Alb. Friedmann, Nathan Gablinger, L. Piaskogurski, H. Korolnik, H. Goldsand, Herr Suroga, Max Rosenberg, Isaac Friedmann, H. Rauch, Walter Dreifuß, Herm. Kempinsky, Robert Lippmann, Max Kaufmann, Frau Elias Hirschberger, René Nordmann, Frau Wwe. J. Jung, Michael Bernheim, Leop. Stern, Dr. Jul. Kratzenstein, Herr Wessely, Max Birnbaum, Charles Persitz, M. Menche, D. Neufeld, N. N., A. Schulz, Max Ruda, Frau Dr. Strauß. — **Fr. 1.50:** Herr Gablinger-Fuchs. — 25 Diverse à Fr. 1.— (Fr. 25.—) Zürich total **Fr. 20.560.—.**

Lausanne (par Mr. le Rabbin Ptascek): **Frs. 50.—:** Ivan Bloch **Frs. 20.—:** René Bickart, Marcel Meyer, Georges Bigar. — **Frs. 10.—:** Charles Rhein, Dreifuß frères, M. Bigar, Gustave Lévy, Pierre Meyer, Guttmann frères. — **Fr. 5.—:** N. Bonsteen, Julien Picard, Alexandre Weill, Gaston Baechler. Total **Frs. 220.—.**

Moudon: Frs. 10.—: Elie Lob. — **Morges: Frs. 10.—:** Simon Weil. — **Porrentruy: Frs. 50.—:** Fernand Franck. — **Rheinfelden: Fr. 10.—:** Bollag-Friedberger.

Schaffhausen: (durch Albert Gidion): **Fr. 50.—:** Albert Gidion. — **Fr. 20.—:** Frau Fanny Goldschmidt, Hch. Wurmser, L. Hausner. — **Fr. 5.—:** Frau Lehmann-Bloch, Feuerthalen.

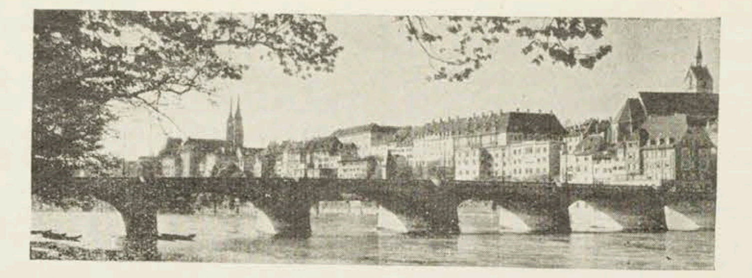
Solothurn: (durch Mme. Ch. Leval): **Fr. 50.—:** Chs. Leval. — **Fr. 20.—:** R. Leval, F. Leval, A. Wolff. — **Fr. 10.—:** Fried, A. Nachman, S. Karfiol, Arth. Braunschweig, Jules Dreifus, K. Wolff. — **Fr. 5.—:** Isaac Dreifus. Total **Fr. 175.—.**

Sursee: Fr. 10.—: S. Heimann. — **St. Moritz: Fr. 10.—:** Bermann. — **Thun: Fr. 20.—:** Ad. Weil. — **Fr. 15.—:** J. Hirschel. — **Fr. 10.—:** W. Dreifuß & Sohn, J. Rueff. — **Fr. 5.—:** L. Blum, J. Geismar, L. Geismar, Ro. Weil. Total **Fr. 79.—.**

Vevey, Montreux: (par M. Lekus): **Frs. 20.—:** Dr. J. J. Bloch. — **Frs. 5.—:** Adolf Brunschvig, Mme. Vve. Anna Bloch, Mme. Vve. Essinger, Moses Chlom, Lévy-Schwob, Clément Brunschvig, Melle. M. Marcus, Clarens. — **Frs. 3.—:** Benjamin Lévy, J. Schnitzler, Anonyme. — **Frs. 2.—:** Mr. Arthur Brunschvig, Simon Bloch, J. Raphael. Total **Frs. 70.—.**

Total alle Gemeinden: Fr. 37.350.—.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Zürich, 27. November 1934
Löwenstrasse 71

Todesanzeige.

In tiefer Trauer teilen wir Ihnen mit, dass unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau

Pauline Wyler-Bloch

in ihrem 86. Altersjahre sanft entschlafen ist.

Max und Bella Wyler-Wyler
Jenny und Jules Lang-Wyler
Adrienne und Marcel Hirtz-Wyler

Die Beerdigung hat im Friedhof Friesenberg, Donnerstag, den 29. November stattgefunden.

Zürich, den 23. November 1934
Mythenstrasse 2

Danksagung.

Tiefgerührt von der Liebe und herzlichen Anteilnahme, die uns während der langen Krankheit und beim Heimgang unserer teuren, unvergesslichen

Frau

Melanie Wyler-Bernheim

in so überaus reichlichem Maße bekundet wurden, danken wir herzlichst,

Die trauernden Hinterlassenen.



Wochenkalender

Nov 1934		Kislew 5695	
30	Freitag	23	
1	Samstag	24	Wajeschew Neumondsverkündung. **Predigt**
2	Sonntag	25	חנוכה *)
3	Montag	26	חנוכה *)
4	Dienstag	27	חנוכה *)
5	Mittwoch	28	חנוכה *)
6	Donnerstag	29	חנוכה *)

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag	abends	4.30
Samstag	vorm.	9.00
	nachm.	3 00
	Ausgang	5.25
Wochentag	morg.	7.00
	abends	4.30

Isr Religionsgesellschaft

Sabbath-Eingang	4 30
Samstag morg.	7.45
„ nachm.	4.00
Sabbath-Ausgang	5 25
Mincha Wochentags	4.05

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 5.25, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.26, Chaux-de-Fonds 5.33, Luzern 5.27, St. Gallen, St. Moritz 5.21, Winterthur 5.21, Genf 5.38, Lugano 5.27, Davos 5 22.

*) Beim Abendgebet, Montag den 4. Dezember wird טל ומטר eingeschaltet.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Dr. Hermann Witzthum-Groß, Zürich.
Ein Sohn des Herrn Bernhard Jacobsohn, Zürich.
Ein Sohn des Herrn Hermann Lissenheim-Levy, Bern.
Ein Sohn des Herrn Raymond Wahl-Picard, Mulhouse.
Eine Tochter des Herrn Oscar Roth-Ascher, Mulhouse.
Ein Tochter des Herrn Léon Friedmann-Moisi, Mulhouse.

Verlobte: Frl. Margot Guthmann, Worms, mit Herrn Ernst Jacobson, Basel.
Frl. Lucienne Weill, Strasbourg, mit Herrn Georges Bernheim, Colmar.

Vermählte: Herr Julius Weil, Basel, mit Frl. Zipora Meyer, Ichenhausen-Basel.
Herr Moritz Rokowsky, Basel, mit Frl. Rachel Bollag, Basel.

Gestorben: Frau Pauline Wyler-Bloch, 86 Jahre alt, in Zürich.
Herr Hermann Arenson-Philipp, in Zürich.
Frau Lina Levy, 74 Jahre alt, in Biel.
Herr Paul Baron, 64 Jahre alt, in Genf.
Frau Betty Silbermann, 73 Jahre alt, in Genf.
Frau Isidore Bloch, 56 Jahre alt, in Lausanne.
Herr Théophile Seligmann, 96 Jahre alt, Strasbourg.



Die glückliche Geburt eines zweiten Söhnchens

Siegbert

zeigen an Dr. H. Witzthum und Frau

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Uto-Buchdruckerei A.-G., Seefeldstraße 111, Zürich 8.